

feststellt, daß es sich um einen photomechanischen Neudruck der bereits 1928 erschienenen Erstauflage des inzwischen sehr selten gewordenen Werkes handelt. So erfreulich die Tatsache an sich ist, daß diese für einen wichtigen Teil der baltischen Abwehrfront nach dem Ersten Weltkriege grundlegende Darstellung heute in einer Neuauflage vorliegt, so bedauerlich ist es, daß das aus Sparsamkeitsgründen gewählte Vervielfältigungsverfahren eine Umgestaltung des ursprünglichen Textes nicht zugelassen hat. Der Vf. mußte sich mit einigen ergänzenden Hinweisen im Vorwort begnügen, im übrigen aber auf Erweiterungen und Änderungen, und damit auch auf die Berücksichtigung der neueren Literatur, verzichten. So enthält auch das Schrifttumsverzeichnis nur solche Veröffentlichungen, die bereits vor 1928 erschienen sind. Das Gewicht dieses Vorbehalts wird freilich dadurch gemindert, daß das seinerzeit sehr sorgfältig, unter Benutzung aller erreichbaren Quellen, gearbeitete Buch heute selbst bereits Quellenwert besitzt.

Marburg a. d. Lahn

Hellmuth Weiss

Karl Hermann Böhmer, Bilder aus der UdSSR. Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1958. 80 S. DM 7,80.

Es ist immer noch schwer, gute und wissenschaftlich wertvolle Bilder aus der Sowjetunion zu erhalten. Darum ist der vorliegende Bildband zu begrüßen, auch wenn er sich meist auf amtliche sowjetrussische Aufnahmen stützt. Die Bilder sind erläutert und in eine knappe Darstellung über die SU, die nicht frei von kleinen Versehen ist, eingebettet. So mißt die Fläche der SU natürlich nicht ein Sechstel der Erdoberfläche, sondern nur ein sehr knappes Sechstel der Landoberfläche der Erde. Für eine landeskundliche Charakteristik der SU kommt man mit drei Vegetationsgürteln nicht aus. Die Stadt Norilsk wird in der amtlichen Statistik bisher nicht als Großstadt mit mehr als 100 000 Einwohnern verzeichnet; die Bildung eines eigenen Wahlkreises muß also anders gedeutet werden. Die baltischen Republiken sind mit vier schönen Aufnahmen ihrer Hauptstädte und Galizien mit einem Luftbild von Lemberg vertreten. Drucktechnik und Buchgestaltung finden volle Anerkennung. Außerdem ist dem Band eine schöne Karte im Maßstab 1 : 15 Mill. beigegeben.

Kiel

Herbert Schlenger

Zeitschriftenhinweise

Im folgenden Zeitschriftenbericht sollen mit wenigen Ausnahmen Veröffentlichungen aus dem Jahre 1959 berücksichtigt werden. Im inhaltlichen Aufbau und in der Anordnung der durchgearbeiteten Zeitschriften schließt sich auch dieser Überblick wieder weitgehend seinen Vorgängern an (ZfO. 7. Jg., 1958, S. 452—464, 610—624; 8. Jg., 1959, S. 601—624).

Als besonders ergiebig erwiesen sich wieder die historischen Zeitschriften. Wie immer widmete sich auch im vergangenen Jahrgang die führende deutsche *Historische Zeitschrift* (Bd 187, 1959) sowohl in ihren Aufsätzen wie in den Besprechungen dem Osten. In ihrem Aufsatz „Finnischer Separatismus und russischer Imperialismus im vorigen Jahrhundert“ (S. 249—288) zeigt Lolo Krusius-Ahrenberg, daß die beiden Begriffe Imperialismus und Separatismus „die Gegenpoligkeit der russisch-finnischen Beziehungen und

der dahinterliegenden nationalen Bestrebungen“ in der Zeit der Autonomie Finnlands im Russischen Reiche umschließen. Im vorigen Jahrhundert äußerte sich der finnische Separatismus in dem Bestreben, seine Autonomie weitgehend auszubauen. Er wandelte sich im Gefolge der russischen Diktaturperioden seit 1899 zu einem aktiven um. — In einem von Peter d. Gr. bis zu den Sowjets gespannten Bogen gibt R. Wittram in seinem lesenswerten Vortrag „Das russische Imperium und sein Gestaltwandel“ (S. 568—593) auf der 24. Versammlung deutscher Historiker in Trier einen Überblick über den Gestaltwandel des russischen Imperialismus. Die wesentlichen Unterschiede in der Außenpolitik von Kaiserreich und Sowjetrußland sieht er im Grundsätzlich-Methodischen und Praktisch-Wirklichen. — Im Bd 188 (1959) gibt F. Fischer einen Aufriß über „Deutsche Kriegsziele, Revolutionierung und Separatfrieden im Osten“ (S. 249—310). Der Vf. geht von der Tatsache aus, daß „eine umfassende Darstellung der deutschen Kriegsziele im ersten Weltkrieg auf Grund des gesamten deutschen primären Quellenmaterials“ noch fehlt. Sein Aufsatz ist ein Ertrag eines zweijährigen Studiums der Akten der deutschen Zentralbehörden und strebt nur einen „ersten Überblick über die Gesamtproblematik unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Osten, d. h. in Rußland und der nahöstlichen Welt“, an. Die Leser der ZfO. werden besonders die Abschnitte über die Ukraine, Polen, Litauen, Baltikum (Kurland, Livland, Estland) und Finnland interessieren, in denen er sich teilweise auf Vorarbeiten anderer stützen kann. — Im gleichen Band steuert W. Hubatsch eine Miszelle „Zur deutschen Nordeuropa-Politik um das Jahr 1905. Nach Akten des Auswärtigen Amtes“ (S. 594—606) bei.

In seinem Heidelberger Vortrag „Über die Figur einiger politischer Traditionen. Bemerkungen zu einer Problemstellung“, nun gedruckt in der Zeitschrift für Universalgeschichte *Die Welt als Geschichte* (19. Jg., 1959, S. 67—74), spricht R. Wittram auch über die preußische, österreichische und baltische Tradition und versucht an ihren Einzelzügen das Phänomen der Tradition als Ganzes aufzuhellen.

In den *Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte* (7. Jg., 1959) veröffentlicht B. Stasiewski unter dem Titel „Die Kirchenpolitik der Nationalsozialisten im Warthegau 1939—1945“ (S. 46—74) in überarbeiteter und erweiterter Form seine 1958 an der Universität Bonn gehaltene Antrittsvorlesung. Im ersten Teil gibt der Vf. eine Übersicht über „die wichtigsten allgemeinen Verordnungen und Verfügungen des Reichsstatthalters und seiner Mitarbeiter gegen die Kirchen“, während die beiden folgenden Teile den Verhältnissen bei der evangelischen und der katholischen Kirche gewidmet sind. — Ferner legt mit nur geringen Änderungen der Herausgeber eine nachgelassene Studie von G. Vigrabs † über „Die Stellungnahme der Westmächte und Deutschlands zu den baltischen Staaten im Frühling und Sommer 1939“ (S. 261—279) vor. — Unter dem Titel „Zur ‚Umsiedlung‘ der Juden im Generalgouvernement“ (S. 333—336) werden Aufzeichnungen von W. Cornides, dem Herausgeber des Europa-Archivs, von Ende August/Anfang September 1942 abgedruckt. Auf S. 418—428 stellt H.-J. Döring „Die Motive der Zigeuner-Deportation vom Mai 1940“ dar und nennt als Motive militärische, kriminalpräventive und rassische.

In der viel gelesenen Zeitschrift *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* (10. Jg., 1959) beantwortet H. Bodensieck in einem klar gegliederten Überblick „Zur außenpolitischen Argumentation des Nationalsozialismus nach dem Münchener Abkommen 1938“ (S. 269—285) die „Frage nach der außenpolitischen Argumentation des Nationalsozialismus in der Zeit zwischen dem Münchener Abkommen und der Errichtung des Protektorats“.

Die sowjetzonale *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* bringt in ihrem VII. Jg. (1959), S. 23—59, einen aus dem Tschechischen übersetzten Aufsatz von V. Král, dem Leiter der Abteilung für Geschichte der Volksdemokratien am Historischen Institut der Karls-Universität in Prag, über „Die Tschechoslowakei und München“. Er bemüht sich, in erster Linie die Rolle der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei in diesen schicksalschweren Jahren hervorzukehren, um daran zu beweisen, daß die Tschechoslowakei nur durch ein Bündnis mit der Sowjetunion existieren kann. — Die Skizze von M. Unger über „Bernhard von Clairvaux und der Slawenkreuzzug 1147“ (S. 80—90) ist reich an polemischen Bemerkungen zu W. Schlesingers Aufsatz über „Die geschichtliche Stellung der mittelalterlichen deutschen Ostbewegung“ in der HZ. Bd 183, 1957. — A. Anderle berichtet über eine „Internationale wissenschaftliche Konferenz in Prag anlässlich des 20. Jahrestages des Münchener Abkommens“ (S. 140—144). Sie wurde vom Institut für internationale Politik und Wirtschaft beim Außenministerium der ČSR durchgeführt. — B. Wieras Bemerkungen „Zur Normannenfrage in Osteuropa“ (S. 210—216) enthalten vor allem eine Auseinandersetzung mit dem dänischen Slawisten A. Stender-Petersen aufgrund der neuen archäologischen Ausgrabungsergebnisse in Nowgorod, die Kulturschichten aus dem 8. und 9. Jh. nicht erbracht haben sollen, und eine Besprechung des Werkes von H. Lowmiański, *Zagadnienie roli Normanów w genezie państw słowiańskich*, Warszawa 1957, dessen Übersetzung ins Deutsche er empfiehlt. — Der Beitrag E. Winters, „E. W. v. Tschirnhaus, 1651—1708, ein Bahnbrecher der Frühaufklärung“ (S. 281—296), ist ein Vortrag auf einem Symposium zu Ehren des 250. Todestages des aus der Oberlausitz stammenden bemerkenswerten Frühaufklärers, der sein ganzes Eigentum verpfändete, um in der Forschung vorankommen zu können, und der über Deutschland hinaus auch in den Osten hinein gewirkt hat. — Auf S. 381—383 berichtet G. Winkler über „Die VII. und VIII. Sitzung der deutsch-tschechoslowakischen Historikerkommission“ in Brünn vom 9.—12. 10. 1958. — Aus dem Tschechischen übersetzt ist der Beitrag von A. Míka vom Institut für Geschichte der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, Prag, „Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der revolutionären Hussitenbewegung in den ländlichen Gebieten Böhmens“ (S. 820—841). Er ist eine knappe Zusammenfassung einer umfangreicheren tschechisch geschriebenen Arbeit über „Die untertänige Bevölkerung in Böhmen in der 1. Hälfte des 16. Jhs.“ Das Ergebnis ist, „daß die fünfzig Jahre nach der Beendigung der Hussitenbewegung, die sogenannte nachhussitische Zeit, für die ländlichen Untertanen verhältnismäßig günstig waren.“ — K. Popiołek, der Direktor des Instituts für schlesische Geschichte des Historischen Instituts der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Breslau, skizziert „Die Arbeiten polnischer Historiker zur Geschichte Schle-

siens“ (S. 880—888). — Auf S. 1352—1353 gibt H. Köpstein eine Mitteilung über „Die IX. Sitzung der deutsch-tschechoslowakischen Historikerkommission“. — A. Bengelstorff, „Neue Erkenntnisse über die slawische Besiedlung Mecklenburgs — eine Aufgabe für die Gegenwart“ (S. 1356—1362), knüpft in seinen Bemerkungen an die Ausgrabungen in Teterow, Vipperow und Behren-Lübchin an. — Die „V. Jahrestagung der Arbeitsgruppe ‚Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte‘“ (S. 1368—1370) schildert H. Walther. — Die S. 1402—1413 bringen einen Literaturbericht „Slowakische Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in der Slowakei“ von E. Jauernig.

Aus den *Hansischen Geschichtsblättern* (77. Jg., 1959, S. 13—93) sei hier die Abhandlung von R. Dencker (Turku/Åbo), „Finnlands Städte und hansisches Bürgertum (bis 1471)“ angezeigt. Sie ist ein Teil einer Hamburger Dissertation und eine erste deutsche Arbeit auf diesem Gebiet. In den mittelalterlichen Städten Finnlands machen deutsche und schwedische Namen den größten Teil der Bürgerschaft aus. Die Führungsschicht bildeten reiche und einflußreiche Kaufleute von meist deutscher Herkunft. Ihren Beziehungen zu den wichtigsten Orten des osteuropäischen Hansehandels verdanken die Städte Finnlands in erheblichem Maße ihren Wohlstand und das Land seine wirtschaftliche Entwicklung. Ob der deutsche Handel zur Ausbeutung des Landes geführt hat, eine in der älteren finnischen Literatur gern vorgetragene These, läßt sich erst nach Untersuchung der Verhältnisse im 16. Jh. entscheiden. Dagegen ist erwiesen, daß die königlichen Vögte, z. T. auch deutscher Herkunft, im hansischen Bürgertum ihrer Städte eine Stärkung ihrer Siedlung sahen. Bestimmend für den Charakter des Städtewesens Finnlands waren die hansischen Bürger. Finnland war hansisches Wirtschaftsgebiet und auch in kultureller Hinsicht ein Glied der Hanse und dies, obwohl die Städte Finnlands nicht eigentliche Hansestädte waren.

Die *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* (46. Bd, 1959, S. 512—525) legt eine Abhandlung von H. Hauss herr, „Ein südpreußischer Etat von 1800/1“, vor, die auf dem „Handbuch von den Etats der Provinz Südpreußen 1800 bis 1801“ aus dem Preuß. Geh. Staatsarchiv aufbaut.

Die *Praehistorische Zeitschrift* (XXXVII Bd, 1959) bringt neben Abhandlungen aus Mitteldeutschland von Th. Voigt, „Zur Herkunftsfrage der Brandgräbergruppe mit slawischem Kulturgut vom 6.—8. Jahrhundert im Elbe-Saale-Gebiet“ (S. 157—168), W. Hoffmann, „Die frühslawischen Brandgräberfelder im mittleren Elbgebiet“ (S. 169—174), H. Rempel, „Die sorbische Keramik in Thüringen“ (S. 175—186), R. Schindler, „Die Datierungsgrundlagen der slawischen Keramik in Hamburg“ (S. 187—194), auch drei Beiträge aus Polen und der Tschechoslowakei: Zd. Rajewski, Warschau, „Zur Frage der Chronologie der frühmittelalterlichen Keramik in Polen“ (S. 195—198), W. Hensel, Warschau, „Forschungsprobleme der polnischen Keramik des frühen Mittelalters“ (S. 199—210), befaßt sich nur mit Tongefäßen, und J. Eisner, Prag, „Die Entwicklung der slawischen Keramik in Böhmen in der mittleren Burgwallperiode“ (S. 211—218).

Im Jahrbuch des Ostdeutschen Kulturrates *Ostdeutsche Wissenschaft* (Bd VI, 1959) zeichnet W. Kuhn ein weiträumig angelegtes, mit einer Übersichts-

karte veranschaulichtes Bild von den „Ritterorden als Grenzhüter des Abendlandes gegen das östliche Heidentum“ (S. 7—70), und zwar betrachtet er den Schwertbrüderorden in Livland, den Deutschen Orden in Siebenbürgen, den Deutschen Orden in Preußen, den Dobriner Ritterorden im Gebiet Dobrin, den Dobriner Orden im Lande Drohiczyn, die Templer in Łuków, die Johanner im Severiner Banat und schließlich noch den Deutschen Orden an der unteren Donau von 1429—1434. Die Gemeinsamkeiten in den Unternehmungen der Ritterorden im Osten ergeben sich „einerseits aus ihrer ähnlichen älteren Geschichte und Struktur, andererseits aus der Gleichartigkeit der gestellten Aufgabe“. — G. Eis gibt einen umfassenden Überblick über „Die sudetendeutsche Literatur des Mittelalters“ (S. 71—116). — In seinem Beitrag „Mittelalterliche Kurientaxen aus den lateinischen Bistümern des Ostens und Südostens“ (S. 117—124) wertet J. Sydow eine noch wenig ausgeschöpfte Quelle für die Erfassung der Vermögenslage von Bistümern und Klöstern aus, nämlich das päpstliche Taxbuch. — Den Besuch von „Carl August und Goethe in Schlesien (1790)“ (S. 158—170) schildert aus vorzüglicher Stoffkenntnis W. Andreas. — Einblick in persönliche Auseinandersetzungen der Historiker an der Prager Universität gewähren einige von H. Bachmann veröffentlichte „Briefe Matthias Pangerls an Johann Losert aus den J. 1875—1878“ (S. 254—281).

Das Inhaltsverzeichnis der *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* (N. F. Bd 7, 1959) führt zuerst einen Aufsatz „Weiß-, Schwarz- und Rotreußen. Versuch einer historisch-politischen Analyse“ (S. 1—33) von A. V. Soloviev, Genf, auf. Er kommt zu folgenden Ergebnissen: „Die mit Farbenbezeichnungen gebildeten Ländernamen sind orientalischen Ursprungs.“ Als wahrscheinlichen Überrest awarischer Benennung gebrauchen die Slawen zunächst die Namen „Weiß- und Rotkroatien“. Mit wechselnder Bedeutung taucht im 14. Jh. zum erstenmal die Bezeichnung „Rutheni Albi“ auf. Im 15. Jh. wird mit „Weiß“ besonders das nördliche, mit „Schwarz“ das litauische und mit „Rot“ das polnische Reußen bezeichnet. Im 16. Jh. verlagert sich die Benennung „Weiß“ auf das Moskauer Reußen, bisweilen beziehen es die Quellen auch auf die Gebiete von Smolensk und Polock. Im 17. Jh. wird mit immer größerer Bestimmtheit „Weiß“ für den östlichen Teil des litauischen Reußen gebraucht. Westlitauen heißt „*Russia Nigra*“, was bisweilen aber auch das Gebiet von Halitsch oder Moskovien bezeichnet. „Noch im 18. Jahrhundert wird Großrußland bisweilen ‚Weiß‘, das westlitauische Gebiet aber ‚Schwarz‘ genannt.“ Das „Rot“ benannte Gebiet wird manchmal bis Kiew ausgedehnt, in der Regel bezieht es sich jedoch nur auf Halitsch. Im 19. Jh. verschwindet der Ausdruck „Schwarzreußen“, während der Name „Weißrußland“ oder „Weißreußen“ ein ethnographischer Begriff wird. — Dann folgt auf S. 196—203 M. Hellmann, „Zur Problematik der slawischen Frühzeit. Bemerkungen zu einem Buch von Francis Dvornik“. Es handelt sich dabei um das in Boston 1956 erschienene Werk „*The Slavs. Their Early History and Civilization*“, dessen Anlage und Inhalt nicht befriedigen. — Der auf S. 270—296 veröffentlichte Beitrag von Helga Grebing, „Österreich-Ungarn und die ‚Ukrainische Aktion‘ 1914—18. Zur österreichisch-ungarischen Ukraine-Politik im ersten Weltkrieg“, fußt auf den Akten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien.

Die vom Ministerium des Äußern in Wien ins Leben gerufene „Ukrainische Aktion“ setzte sich zum Ziel, mit Hilfe ukrainischer Elemente den Krieg gegen Rußland zu einem glücklichen Ende zu führen. Die Vf.in schildert die organisatorischen Ansätze für eine solche Arbeit im Ukrainertum und die Ukrainepolitik Wiens im Widerspiel mit der austro-polnischen. — Auf S. 397—412 entwirft M. Hellmann eine Skizze „Vladimir der Heilige in der zeitgenössischen abendländischen Überlieferung“; Vladimir ist ein Zeitgenosse Mieszkos I. von Polen und Stephans d. Hl. von Ungarn; sein Bild ist „in einer Wolke von östlichen Legenden überliefert“. Für die kritische Geschichtsforschung wertvoll sind darum auch die wenigen Angaben bei Brun von Querfurt und Thietmar von Merseburg. — G. Stökl widmet „Hans Koch 1894—1959“ (S. 117—129) einen inhaltlich überzeugenden wie menschlich packenden Nachruf mit einem ausführlichen Schriftenverzeichnis (S. 130—146).

Es wird einem immer schwerer, sich mit der Ausdrucksweise des sowjetzonalen *Jahrbuchs für Geschichte der UdSSR und der Volksdemokratischen Länder Europas* (Bd 3, 1959) abzufinden. Seine Beiträge entwerfen z. T. ein Zerrbild der wirklichen historischen Vorgänge. Und trotzdem muß man sich überwinden, um den Stoffüberblick nicht zu verlieren. Da in keinem anderen Land des Ostblocks von der Geschichtswissenschaft eine ähnlich übertriebene Sprache gesprochen wird wie in der sowjetischen Besatzungszone, ist nicht anzunehmen, daß die sowjetzonale Wissenschaft mit einer solchen Ausdrucksweise in den Ländern des Ostens glaubwürdiger erscheint als die westdeutsche Ostforschung. Vielmehr gibt es Belege fürs Gegenteil. Im allgemeinen bedient sich die wirkliche Wissenschaft in Osteuropa auch einer wissenschaftlich adäquaten Sprache, selbst in der Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen. Zuerst sei genannt F.-H. Gentzen, „Die Polenpolitik der westdeutschen SPD-Führung nach 1945“ (S. 80—90). Auf S. 120—188 folgen unter der Überschrift „Auswirkungen und Wiederhall der deutschen Novemberrevolution in den Ländern Ost- und Südosteuropas“ Beiträge, die B. Spiru, dem Direktor des Instituts für Geschichte der europäischen Volksdemokratien an der Universität Leipzig, gewidmet sind, u. a. von F.-H. Gentzen, „Die sozialistischen Parteien und die Wiederherstellung Polens“ (S. 121—139), und E. Jauernig, „Die deutsche Novemberrevolution und die tschechoslowakische Arbeiterbewegung“ (S. 139—157). Der Abriß von K. Ottersberg, „Der Kampf des lettischen Volkes um die Sowjetmacht bis zu ihrer Wiedererrichtung Ende 1918/Anfang 1919“ (S. 189—222), ist aus einer Diplomarbeit an der Humboldt-Universität Berlin hervorgegangen. Ferner seien noch aufgeführt: H. Lemke, „Deutschland und die polnischen Legionen im Herbst 1914“ (S. 223—246); J. Gierowski, „Preußen und das Projekt eines Staatsstreiches in Polen im Jahre 1715 (Zur Genesis der Konföderation von Tarnogród)“ (S. 296—317); E. Donnert, „Heinrich von Lettland und die Anfänge der Deutschherrschaft in Livland“ (S. 331—341); P. A. Starodubec, „Das russische Fürstentum Kukuensis im Ostbaltikum zu Beginn des 13. Jahrhunderts“ (S. 342—364), ist aus dem Russischen übersetzt und endlich B. Widera, „Brun von Querfurt und Rußland. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen um das Jahr 1000“ (S. 365—381).

Aufmerksam sollten auch die wissenschaftlichen Zeitschriften der verschie-

denen Hochschulen in der sowjetischen Besatzungszone verfolgt werden. Sie bringen bisweilen Originalbeiträge östlicher Fachvertreter, und zwar in der Regel in deutscher Übersetzung. So seien aus der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe* (Jg. 7, 1957/58), zwei Titel angeführt: W. Łukasiewicz (Thorn), „Der Arbeiter- und Soldatenrat in Posen 1918—1919“ (S. 311—326) und „Nachricht über die den baltischen Raum betreffenden wissenschaftlichen Forschungsarbeiten des Historischen Instituts der Mikołaj-Kopernik-Universität in Toruń“ (S. 391—393) vom gleichen Verfasser und aus dem Jg. 8, 1958/59, gleichfalls zwei: nämlich zuerst der Gastvortrag an der Universität Rostock von J. Serczyk (Thorn), „Über die polnischen Forschungen zur deutschen Geschichte, insbesondere nach dem 2. Weltkrieg“ (S. 359—361). — Einen Beitrag zu den engen kulturellen Beziehungen zwischen Novgorod und der Hanse liefert H. Raab, „Über die Beziehungen Bartholomäus Ghotans und Nicolaus Buelows zum Gennadij-Kreis Novgorod“ (S. 419—422). Der Lübecker Buchdrucker Ghotan stand mit dem Leibarzt des Zaren Nicolaus Buelow in persönlichen Verbindungen. Die neuen Anhaltspunkte zur Charakterisierung des Kreises um den Novgoroder Erzbischof Gennadij gewinnt der Vf. aus der Lübischen Chronik des Reimar Kock.

Recht ergiebig ist der Festjahrgang zur 400-Jahrfeier der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena/Thüringen* (Jg. 7, 1957/58), und zwar mit folgenden Beiträgen: St. Adamovič (Brezová pod Bradlom, Slowakei), „I. Paul Aldásy, ein ehemaliger slowakischer Student der Universität Jena als überkonfessioneller Unionist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. II. Aldásys Freund Georg Buchholtz d. J. in Jena“ (S. 63—69); H. Peukert, „Das Jena-Erlebnis des Georg Buchholtz im Jahre 1713“ (S. 71—76). Der Ungarndeutsche Georg Buchholtz (geb. 1688 in Käsmark, † 1737) stammte aus der Zips. Er half maßgeblich an der Vorbereitung der Aufklärung, der geologischen und mineralogischen Erforschung der heimatischen Tatra und stand später in leitender Stellung im protestantischen Schulwesen Oberungarns; E. Winter, „Die Luxemburger in der Ostpolitik der päpstlichen Kurie im 14. Jahrhundert“ (S. 81—87). — Das auf S. 279—292 nach der Universitätsmatrikel abgedruckte Verzeichnis von K.-H. Jügelt, „Ungarländische Studenten an der Universität Jena in den Jahren 1882—1918. Fortsetzung der Arbeit von Gyula Mokos ‚Magyarországi tanulók a jénai egyetemen 1558—1882‘ (Ungarländische Studenten an der Universität Jena 1558—1882) (Budapest 1890)“ enthält viele deutsche Namen aus Siebenbürgen und der Zips. — Nach R. Menzel soll „Heinrich Brzoska, der geistige Urheber des Pädagogischen Seminars an der Universität Jena“ (S. 329—336), 1807 in Königsberg geboren und hier auch Schüler Herbarts, aus einer polnischen Kaufmannsfamilie stammen. — Ein Beitrag von H. Siebenschein, Prag, über „Goethe und Maria Ludovica“ (S. 363—375), der jungen Gemahlin Kaiser Franz I. von Österreich, fußt auf einem Tagebuch und einem bisher unveröffentlichten Briefbestand der Stadtarchive Tetschen und Bad Teplitz in Böhmen. — Es folgen weiter: J. Poliškenský, Prag, „Die Universität Jena und der Aufstand der böhmischen Stände in den Jahren 1618—1620“ (S. 441—447); J. V. Ormis, „Deutsche Erfahrungen des slowakischen Dichters

Ján Chalupka (Unbekannte Tagebuch-Notizen eines Jenaer slowakischen Studenten aus den Jahren 1816/17" (S. 449—457); T. Münz, Preßburg, „Ján Laurency, ein Philosoph der slowakischen Aufklärung und Zögling der Universität Jena" (S. 459—463); W. Schumann, „Die Gründung des Spartakusbundes und die Bildung der Kommunistischen Partei Deutschlands in Oberschlesien" (S. 515—524) — ist ein überarbeiteter Auszug aus einer Dissertation über „den Kampf der deutschen und polnischen Arbeiter in Oberschlesien in den Jahren 1918/1919". — O. Feyl nennt seinen Aufsatz „Die böhmendeutsche Linke um den Reichenberger ‚Vorwärts‘ und ihre Vorarbeit für die Entstehung der Kommunistischen Partei der ČSR" (S. 533—552) einen „Beitrag zur proletarisch-revolutionären Pflege der deutsch-tschechischen Freundschaft". Er knüpft an E. Lembergs Vortrag „Das Geschichtsbewußtsein der Sudetendeutschen" an, den er als „einzige bürgerliche, weiterführende Selbstkritik von Format" bezeichnet, die „die bürgerlich-nationalen Beschränktheiten im geläufigen Geschichtsbild der Sudetendeutschen" erkennt. — Auch aus Jg. 8, 1958/59 derselben Zeitschrift seien einige Titel angeführt. Auf S. 109—134 schreibt A. Angyal, Debrecen, über „Karl Georg Romy (1780—1847), ein Vorkämpfer der deutsch-slawisch-ungarischen Wechselseitigkeit". Der „vielseitige ungarländische Erwecker" und Aufklärer des beginnenden 19. Jhs. stammte aus Zipser Neudorf. Über seine Abstammung heißt es S. 110 wörtlich: „Die Zipser Rumys waren eine Seitenlinie eines wohlhabenden und einflußreichen magyarischen Adelsgeschlechtes des westungarischen Eisenburger Komitates — noch jetzt gibt es dort einen Marktflücken Rum —, daher ist es unrichtig, wenn in der Fachliteratur Romy immer wieder als Deutscher bezeichnet wird. Indessen war seine Muttersprache doch das Deutsche, . . ." und seine drei Frauen hießen Wilhelmine Mitterer aus Teschen, Dorothea Zapf aus Leutschau und Sophie Müller aus Ödenburg. Mit ihm beschäftigten sich Ungarn, Deutsche und Slawen. Er besuchte das evangelische Lyzeum in Käsmark und studierte fünf Semester in Göttingen. Seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten erschienen in deutschen Zeitschriften und in seiner Heimat befaßte er sich mit den deutschen Zipser Dialekten. Demnach steht seine Herkunft und Volkszugehörigkeit doch wohl eindeutig fest. Nicht teilt der Debrecener Dozent das Urteil von F. Valjavec, daß Rumys „Hang zur Vielschreiberei und übersteigter Geschäftigkeit" „zuletzt jedes gehaltvolle Arbeiten" verhindert hätte. — Auf S. 541—543 behauptet E. Lazar, Prešov, in seiner Skizze „Der ungarische Philosoph und Pädagoge Andreas Vandrák (1807—1884) und seine Jenaer Studienzeit", daß Vandrák wohl seiner Herkunft nach Slowake, seiner Gesinnung nach aber „ausschließlich Ungar war". — Auf den S. 545—564 legt O. Feyl „Materialien zum Polen-Konnex der Universität Jena im 19. Jahrhundert" vor. Zu seiner Einleitung muß allerdings gesagt werden, daß die für das Studium der deutsch-slawischen Beziehungen ergiebigen Universitäten mit ihren Archiven in Ost- und Mitteldeutschland und nicht in Westdeutschland gelegen haben. Daher ist sein Vorwurf gegen die westdeutsche Wissenschaft unbegründet. Gehandelt wird von Heinrich von Struve, Feliks Jezierski, Jakob Caro, August Mosbach, Friedrich Bartholomäi und Mścislav Wartenberg. Beigefügt sind Listen von Besuchern der Universitätsbibliothek Jena und von aus Polen stammenden Doktoranden im

19. Jh. — Schließlich macht auf S. 575—580 H. Peukert Bemerkungen „Zur Struktur der interslawischen Beziehungen der Štúr-Generation“.

Die Festschrift der Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald zur Ostseewoche vom 27. Juni bis 5. Juli 1959 (Jg. VIII, H. 3 der Gesellschafts- und Sprachwissenschaftlichen Reihe der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald 1958/59*) bringt außer dem Aufsatz „Die ehemals vorpommerschen Städte Grimmen und Swinemünde in den Tagen der Novemberrevolution 1918 bis zu den Wahlen zur Nationalversammlung im Januar des Jahres 1919“ (S. 67—73) von H. Maur einige Gastvorlesungen anlässlich der Ostseewochen 1958 und 1959, und zwar V. Kaukonen, Dozent an der Universität Helsinki, „Die Entstehung des Kalevala-Epos“ (S. 131—136); J. Slizinski, Warschau, „Das polnische Echo auf die Errichtung des Národní divadlo in Prag“ (S. 443—448). Das 1881 vollendete tschechische Nationaltheater wurde zwei Monate nach seiner Fertigstellung durch einen Brand vernichtet und durch Spenden, an denen sich auch Polen beteiligt haben, 1883 wiederaufgebaut.

Von den auf der Arbeitstagung zum Problem des Abendland-Begriffes vom 19., 20. und 26. 5. 1959 an der Humboldt-Universität zu Berlin gehaltenen Vorträgen sei hier der von E. Winter über „Die ostslawischen Völker und das Abendland“ erwähnt (*Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe*, Jg. IX, 1959/60, S. 99—104). Winter knüpft kritisch an das „ernster zu nehmende“ Buch von E. Lemberg „Osteuropa und die Sowjetunion“ an und versucht in großen Zügen diesem „die historische Wirklichkeit“ gegenüberzustellen. Eingehend wird W. dieses Thema in seinem Buch „Rußland und das Papsttum“ abhandeln. Bedrückend ist, zu welchen Formulierungen über die westdeutsche Wissenschaft sich ein Wissenschaftler vom Range Winters am Schluß seines Vortrages hinreißen läßt.

Über „Wanderungen in der europäischen Geschichte“ handelt E. Keyser im *Studium Generale* (12. Jg., 1959, S. 376—380). Er nennt in seinem geräumigen Überblick u. a. die Vertreibung der Ostdeutschen, den Zug der Salzburger, die Mennoniten und die Ostwanderung des deutschen Volkes im Mittelalter. — Die Stellung der ostdeutschen Gebiete im Rahmen der durch die Bildung großer Industrie-Agglomerationen gekennzeichneten deutschen Bevölkerungsgeschichte in der Neuzeit wird in dem Aufsatz von W. Köllmann, „Grundzüge der Bevölkerungsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert“ (S. 381—392) deutlich.

Aus den Sammelbesprechungen in *Neue Politische Literatur. Berichte über das internationale Schrifttum* (IV. Jg., 1959) sei J. W. Brügel, London, „Versailles — München — Potsdam. Die deutsch-tschechischen Beziehungen im Wandel der jüngsten Zeit“ (S. 2—22) erwähnt.

Aus *International Affairs* des Royal Institute of International Affairs (Vol. 35, 1959) sind zwei Artikel zu nennen: M. Lachs, „Poland's Quest for European Security“ (S. 305—309), und W. V. Wallace, „New Documents on the History of Munich. A Selection from the Soviet and Czechoslovak Archives“ (S. 447—454).

Zahlreiche beachtenswerte Titel enthält die Zeitschrift für internationale

Fragen *Außenpolitik* (Jg. X, 1959), so Ch. von Imhoff, „Polen — Land der gedämpften Gewalt“ (S. 45—59) — es ist ein Reisebericht —; A. von Schack, „Grundprobleme der Außenpolitik Polens“ (S. 307—313); G. von Huebбенet, „Die Organisation des Comecon. Zur wirtschaftlichen Integrierung der Ostblockländer I“ (S. 364—368); ders., „Industrialisierung im Comecon-Bereich. Zur wirtschaftlichen Integrierung der Ostblockländer II“ (S. 444—450); ders., „Spezialisierung und Koordinierung im Comecon. Zur wirtschaftlichen Integrierung der Ostblockländer III“ (S. 515—522); ders., „Außenhandel und Expansionsdrang des Comecon. Zur wirtschaftlichen Integrierung der Ostblockländer IV“ (S. 595—599); F. Munk, „Kulturkrise und Kulturrevisionismus in Osteuropa“ (S. 600—607). — Aus der Zahl der Länderberichte sei hingewiesen auf G. von Huebбенet, „Siebenjahresplan auch für Polen“ (S. 255—259); W. Bauer-Heyd, „Die Krise in Finnland“ (S. 259—263); G. Markscheffel, „Tschechoslowakei mit eigenen Interessen“ (S. 181—187); G. von Huebбенet, „Neue Wege zur Kollektivierung in Polen“ (S. 613—616); B. Bohmann, „Tschechen und Slowaken in der ČSR“ (S. 676—682) und G. von Huebбенet, „Wirtschaftsreform und Löhne in der ČSR“ (S. 825—828).

Aus den *Blättern für deutsche Landesgeschichte* (95. Jg., 1959) muß der umfassende Bericht über „Deutsches Schrifttum der letzten zehn Jahre zur schlesischen Landesforschung“ von E. Birke (S. 646—696) besonders hervorgehoben werden.

Das *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* wurde auf der ersten Mitgliederversammlung der Berliner Historischen Kommission 1959 zu ihrem „ständigen Publikationsorgan“ gewählt, wodurch es möglich wurde, es von Bd VIII, 1959, an um einen Besprechungsteil und eine Zeitschriftenumschau zu erweitern, die auch die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie berücksichtigen. Aus dem „Bericht über Gründung und Tätigkeit der Berliner Historischen Kommission“ (S. 665—666) wird ersichtlich, daß sie neben anderen Vorhaben auch die Vorbereitung einer dreibändigen „Geschichte der Mark Brandenburg und Berlins“ und die Planung eines „Historischen Handatlas der Mark Brandenburg“ betreibt. Unter den Aufsätzen des Bandes sei vor allem auf M. Hellmann, „Beiträge zur Geschichte des Dreizehnjährigen Krieges im Ordenslande Preußen“ (S. 1—49), aufmerksam gemacht. Er wertet dazu „eine im Archiv der Tiroler Landesregierung zu Innsbruck befindliche Sammlung von Abschriften, die den Text von 8 Urkunden aus den Jahren 1455 bis 1456 enthält“, aus. Sie ermöglichen eine genauere Rekonstruktion der Verhandlungen zwischen den Söldnerführern und dem König von Polen. Die Sammlung wurde offensichtlich in der Absicht zusammengestellt, das Verhalten der Söldnerführer, „die den Verkauf der Schlösser, insbesondere der Marienburg, vorgenommen hatten“, zu rechtfertigen. Die Urkunden lassen nun nach Hellmann die Söldnerführer als Männer erscheinen, „die nicht weiter willens waren, umsonst ihre Haut zu Markte zu tragen“ und „nicht als die Schurken“, „die um ‚schnödes Geld‘ das Hauptschloß des Deutschen Ordens an den König von Polen verschacherten“. Von den Literaturberichten seien erwähnt H. Branig, „Zur älteren Geschichte Pommerns. 9. bis 12. Jahrhundert. Ein Bericht über die polnische Nachkriegsforschung“ (S. 365—407),

und G. K o t o w s k i, „Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Mittel- und Ostdeutschland“ (S. 409—470).

Das von der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg herausgegebene *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte* bezieht sich in den regionalen Übersichtsdarstellungen meist auf die ganze ehemalige Provinz, also auch den Teil jenseits von Oder und Neiße. Zu diesen Beiträgen rechnen aus dem 10. Bd (1959) B. S c h u l z e, „Die Einführung der Städteordnung in Berlin und der Mark 1808/09“ (S. 11—17), R. L e h m a n n, „Brandenburg — Preußen und die Niederlausitz“ (S. 37—49), und H. M e t h l i n g, „Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in der ehemaligen Provinz Brandenburg bis zum Jahre 1939“ (S. 62—80). Besonders beachtenswert ist die Übersichtskarte auf S. 67, die auch die Eröffnungsjahre der einzelnen Strecken enthält.

Aus dem geschmackvollen, von der Carl-Schirren-Gesellschaft herausgegebenen *Jahrbuch des baltischen Deutschtums* 1959 (Lüneburg 1958) sei vor allem auf die Artikel „Aus Vergangenheit und Gegenwart“ aufmerksam gemacht. Unter diesem Obertitel werden u. a. vorgelegt: O. E c k e r t, „Schwere Entscheidungen in der Baltischen Landeswehr 1919“ (S. 37—45); G. B a r o n M a n t e u f f e l - S z o e g e, „Die Befreiung Mitaus im März 1919“; W. L e n z, „Vom politischen Schicksal des baltischen Deutschtums. Welches Maß an Freiheit besaßen die beiden letzten baltischen Generationen?“ (S. 62—69); M. H. B o e h m, „Werner Hasselblatt. Dem Andenken an diesen Kämpfer für das Recht der deutschen Minderheiten“ (S. 72—75); A. S e e b e r g, „Reinhold Seeberg (1859—1935). Zum 100. Jahrestage seines Geburtstages“ (S. 83—87), und W. K e n t m a n n, „Zur Vorgeschichte der Dorpatensen“ (S. 89—94).

Im Berichtsjahr 1959 kamen die *Baltischen Studien*, Bd 46 der Neuen Folge, heraus. In ihm berichtet auf S. 13—28 H. J. E g g e r s über „Grabfunde der Völkerwanderungszeit aus Pommern“. Er teilt die Gräberfunde in zwei Gruppen: „eine Brandgräbergruppe in Vor- und Mittelpommern, die offenbar über Mecklenburg mit den niederländischen Friedhöfen in Verbindung steht, und eine Skelettgräbergruppe in Hinterpommern, die starke skandinavische Beziehungen verrät“. Eine Neuzuwanderung nordgermanischer Siedler in der Völkerwanderungszeit verneint Eggers. Es waren Reste der kaiserzeitlichen Bevölkerung, die ihre Schätze vergruben. — Es folgen weiter der Vortrag von R. S c h m i d t, „Pommern und Sachsen in der Zeit der Reformation“ (S. 57—78); C. M e i s t e r, „Die Stettiner Kaufmannschaft und ihr Wirken für Pommern. Organisationsformen — Die Börse am Heumarkt“ (S. 79—91), dieser Beitrag ist der neueren Wirtschaft gewidmet; H. B r a n i g, „Die Oberpräsidenten der Provinz Pommern“ (S. 92—107), und P. V i e r i n g, „Denkmalspflege in Pommern 1936—1945. (32. Bericht)“ (S. 119—146). Es ist dies ein abschließender Bericht des letzten Provinzialkonservators für die Bau- und Kunstdenkmale der Provinz Pommern.

Recht inhaltreich ist wieder das neue *Stifter-Jahrbuch* (VI, 1959) mit J. H e m m e r l e, „Das Mitteleuropaproblem in neuer Sicht. Zu dem Buch von Wenzel Jaksch, Europas Weg nach Potsdam“ (S. 7—17). Hemmerle würdigt das Buch als „einen wesentlichen Beitrag für das Verstehen aller mitteleuropäischen Fragen“; F. S e i b t, „Der Nationalitätenkampf im Spiegel der sudeten-deutschen Geschichtsschreibung 1848—1938“ (S. 18—38); E. S c h i e c h e,

„Sudetenländische und slowakische Geschichte in tschechischer marxistischer Sicht“ (S. 39—62); H. Preidel, „Handwerk und Handel im frühgeschichtlichen Mitteleuropa“ (S. 63—108). Seine kritische Auseinandersetzung mit der Deutung und Auswertung archäologischer Funde von gewerblichen Erzeugnissen in größeren Siedlungen mündet in die Feststellung, daß die neueren polnischen Darstellungen über Ausgrabungen das gleiche Verfahren wie die Sowjetforschung wählen: „Die cursorische Datierung und Verallgemeinerungen von Fundtatsachen, die nicht einfach um Jahrhunderte zurückprojiziert werden können, ohne die historische Entwicklung heillos zu verwirren. Abgesehen von Böhmen und Mähren, und auch da nicht gleichmäßig, liegt über den archäologischen Befunden in Ostmitteleuropa ein noch ziemlich dichter Schleier, der freilich dank der Bemühungen der ungemein rührigen slawischen Forschung da und dort bereits gelüftet ist, doch fehlt noch viel, bevor wir an solche Konstruktionen herantreten können, wie sie kürzlich W. Schlesinger vorlegen zu können glaubte. Ganz besonders gilt dies von dem angeblich schwunghaften Handelsverkehr in Ostmitteleuropa, der aus ganz unzulänglichen Unterlagen und haltlosen Vorstellungen rekonstruiert zu werden pflegt.“ „Handel und Verkehr nahmen gewiß nur allmählich zu, aber der Fernhandel erreichte bei weitem nicht jenes Ausmaß, das er erst im Laufe des späteren Mittelalters bei uns in Mitteleuropa erreichte.“ Und hinsichtlich der vielen „Städte“, die jetzt die Archäologie im Osten auszugraben glaubt, sagt Preidel sicher mit viel Berechtigung, daß es sich bei jenen „Städten“ eben nur um Vorburgen oder Suburbien handelt. — Johanna von Herzogenberg, „Jeanne d'Arc schreibt an die Hussiten“ (S. 109—116); J. J. Morper, „Die aufgesteckten Köpfe. Zur Prager Exekution vom 21. Juni 1621“ (S. 117—130); J. Werlin, „Heinrich von Sankt Gallen. Ein deutscher Schriftsteller in Prag zur Zeit Karls IV.“ (S. 131—147), ist ein Beitrag zu der von G. Eis aufgestellten Forderung, sich nicht nur mit dem „Ackermann aus Böhmen“ zu beschäftigen, sondern sich auch der vielen anderen Prosaschriftsteller anzunehmen, die über Prag hinaus auf das gesamte deutsche Gebiet gewirkt haben. — K. Honolka, „Tönende Brücken. Tschechische und slowakische Opern auf den heutigen deutschen Bühnen“ (S. 200—208); J. Kisslinger, „Die moderne Galerie des Königreiches Böhmen“ (S. 214—220); X. Schaffer, „Zur bildenden Kunst der Sudetendeutschen in den letzten fünfzig Jahren“ (S. 221—233); E. Bachmann, „Die Wölbung der ehemaligen Bethlehemskapelle in Prag“ (S. 234—249); H. Födisch, „Siegel als Zeugnis für eine Stadtbefestigung in Böhmen“ (S. 250—252); J. Hanika, „Zur Hehmannsage“ (S. 253—257), und M. U. Kasparek, „Die Arl in einer mährischen Darstellung von 1134“ (S. 258—264).

Aus dem abwechslungsreichen Inhalt der gut geleiteten Zeitschrift *Schlesien* (Jg. IV, 1959) seien hier folgende Beiträge besonders hervorgehoben: E. Scheyer, „Das schlesische Bürger-Porträt 1800—1850“ (S. 10—16); L. Radler, „Schlesische Staupsäulen“ (S. 20—26); E. Schwarz, „Franken und Schlesien“ (S. 66—73); K. Wölfel, „Christian Garve“ (S. 74—79); F. Ahlers-Hestermann, „Oskar Moll“ (S. 80—82); K. Schindler, „Schiller in Schlesien“ (S. 83—92); H. Bellée, „Wilhelm von Humboldt und sein Dotationsgut Ottmachau“ (S. 101—109); G. Peltner, „Die Geschichte des

„Bunzeltopfes“ (S. 116—120); F. H. Pohl, „Yorck von Wartenburg“ (S. 129—133); E. Worbs, „Von alten Vitriolwerken im Riesengebirge“ (S. 144—147); G. Grundmann, „Fragmente zu einem ‚Riesengebirgspanorama‘ Caspar David Friedrichs?“ (S. 148—152); F. Fuhrich, „Kolende, Kolende“ (S. 193—200); G. Münch, „Das Heinrichauer Chorgestühl“ (S. 201—207); G. Just, „Quirinus Kuhlmann“ (S. 232—239).

Auch die Jahresgabe der Eichendorffstiftung E. V. und des Eichendorffbundes, *Aurora. Eichendorff Almanach* (19, 1959), bietet sich dank der unermüdlichen Umsicht ihres Herausgebers K. Schodrok wieder in einem vorzüglichen Gewand. Aus seinem reichen Inhalt seien genannt: C. Müller Hofstede, „Über Carl Spitzweg, 1808—1885“ (S. 20—26); R. Mühlher, „Dichterglück. Die poetische Sprache und Motivik in Eichendorff's Erzählung ‚Der Glücksritter‘“ (S. 27—51), und O. Seidlin, „Eichendorffs ‚Sehnsucht‘“ (S. 52—64).

Einen erstaunlichen Inhalt hat der rührige Herausgeber des *Archivs für schlesische Kirchengeschichte* (Bd XVII, 1959), K. Engelbert, wieder zusammengebracht: J. Gottschalk, „Die älteste protestantische Lebensbeschreibung der hl. Hedwig vom Jahre 1571“ (S. 1—15); E. Walter, „Das Modell der Trebnitzer Klosterkirche als Attribut der hl. Hedwig, insbesondere auf dem Hauptaltarbild der St.-Hedwigs-Kapelle daselbst. 2. Teil“ (S. 16—47); H. Dobbertain, „Wer gründete das Pfarrdorf Lichtenberg bei Grottkau?“, geht in der Antwort auf diese Frage den Beziehungen zwischen der Hildesheimer und der schlesischen Geistlichkeit nach; K. Eistert, „Zur Geschichte des Strehleiner Klarenklosters“ (S. 69—83); L. Radler, „Beiträge zur Geschichte der Grafen von Würben“ (S. 84—117); E. Voigt, „Die Burg Kynast und ihre Besitzer im Mittelalter“ (S. 118—152); J. Allendorff, „Johannes Bugenhagen und seine pommersche Kirchenordnung“ (S. 153—163); A. Müller †, „Schlesier auf der Hochschule in Leiden von 1597—1742“ (S. 164—205); J. Grünewald, „Beiträge zur Presbyterologie der Pfarrei Kupferberg“ (S. 206—252); H. Hoffmann u. P. Angelus Walz O. P., „Zur Geschichte der schlesischen Dominikaner in preußischer Zeit“ (S. 253—272), und H. Hoffmann, „Franz Xaver Kraus und Breslau“ (S. 273—288).

Die Entwicklung der Gnadenkirche in Teschen schildert A. Jesch unter dem Titel „Schicksal und Sendung einer Diaspora in Schlesien“ in *Die evangelische Diaspora* (30. Jg., 1960, S. 220—237).

Das *Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte* (N. F. Bd 38, 1959) legt u. a. folgende Beiträge vor: P. Liepelt, „Der Beitrag Schlesiens am Evangelischen Kirchengesangbuch“ (S. 7—36); J. Grünewald, „Kleine Beiträge zur schlesischen Presbyterologie“ (S. 37—73); F. Jaeckel, „Die staatsrechtlichen Grundlagen des Kampfes der evang. Schlesier um ihre Religionsfreiheit“ (S. 74—109); K. Müller, „Graf Leopold Sedlnitzky, Fürstbischof von Breslau“ (S. 129—138); E. Schultze, „Die Entwicklung des synodalen Kirchenregiments im evang. Schlesien“ (S. 139—148); G. Hultsch, „Die nichtkatholischen kirchlichen Gemeinschaften in Polen“ (S. 149—154), und U. Bunzel, „Die evang. Deutschen und die evang. Polen in Schlesien“ (S. 155—165).

Das von B. Stasiewski herausgegebene *Wichmann Jahrbuch für Kirchen-*

geschichte im Bistum Berlin (XIII. u. XIV. Jg., 1959/1960) greift bisweilen auch nach Ostdeutschland hinüber. Es bringt auf S. 42—62 von B. Schremmer „Die Patrozinien der märkischen Stadtkirchen im Mittelalter“; auf S. 63—77 von H. Grimm „Die Librerie des Lebuser Domkapitulars Prenne und der Bildungszustand des Lebuser Stiftsklerus im Spätmittelalter“; auf S. 86—104 von J. Eismann „Die Tüödden, westfälische Kaufleute als Wegbereiter der Kirche in Brandenburg und Pommern“ und auf S. 105—111 biographische Notizen „Zur Geschichte der Jesuiten in der Mark Brandenburg und in Mecklenburg während des 19. Jahrhunderts“ von A. Rothe S. J.

In den *Königsteiner Blättern*, der wissenschaftlichen Beilage zu den „Mitteilungen für die heimatvertriebenen Priester aus dem Osten“ (V, 1959), entwirft A. K. Huber, O. Praem., ein Charakterbild und eine Skizze der Amtsführung von „Erzherzog Rudolf von Österreich als Erzbischof von Olmütz 1819—1831“ (S. 111—125), veranlaßt durch einen bisher nicht berücksichtigten Faszikel im Wiener Staatsarchiv.

Auch aus der *Ostdeutschen Familienkunde, Zeitschrift für Familienkunde im deutschen Osten* (7. Jg., 1959) seien einige der größeren Beiträge hier genannt: in drei Fortsetzungen berichtet G. H. Anders über „Schlesische Ritter und Kreuzfahrer im preuß. Ordenslande“ (S. 97—102, 132—136, 155—161); W. Hacker schreibt über „Das dienstfähige Gesinde der Gemeinde Birkicht am Queis in den Jahren 1782—1798“ (S. 124—131); P. Severin Gottsmich, O. cisterc., gibt „Besitzer-Folgen (1585—1930) im Gebiete der Pfarre und des Richteramtes Priethal, Bezirk Krummau a. d. Moldau“ (S. 145—148 mit Fortsetzung); K. Puschmann verfolgt „Das ‚akademische Gymnasium‘ in Hamburg (1613—1883) und seine Beziehungen zu Ostdeutschland und dem östlichen und südöstlichen Auslande“ (S. 148—154); R. Schönthür stellt „Schlesische Literaten um 1800“ zusammen (S. 169—177 mit Fortsetzung); „Eine Subskribenten-Liste als genealogische Quelle“ (S. 180—185) behandelt H. E. Miers und H. Strehlau schließlich verfolgt „Das (aus Rügen stammende) Geschlecht Zerneck in Thorn“ (S. 185—189).

Zwei Richtigstellungen zu J. Bachmanns Arbeit „Die päpstlichen Legaten in Deutschland und Skandinavien (1125—1159)“ (Berlin 1913) gibt R. Wenskus, „Zu einigen päpstlichen Legationen nach Böhmen und Mähren im 12. Jahrhundert“, in der *Zeitschrift für Kirchengeschichte* (4. Folge VIII, LXX. Bd, 1959, S. 141—146). Im gleichen Band veröffentlicht H. Heyden einige „Aktstücke zur Geschichte der Kämpfe um Union und Agende in Pommern“ (S. 231—252).

Nicht leicht zu finden ist in der *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* (Bd X, 1958) der Aufsatz von H. Diwald, „Deutschböhmen, die Deutschen Prags und das tschechische Wiedererwachen“ (S. 124—141). Er bezeichnet die Deutschen Prags als den letzten Bezirk Böhmens, „in dem der nationale Hader nicht als Schlußstein eines jahrhundertelangen Zusammenlebens angesehen wurde“. — Im nächsten Jahrgang (Bd XI, 1959) hat die gleiche Zeitschrift eine kleine Miscelle von S. Szymman über „Ascèse et Pauvreté dans la Doctrine Karäite“ (S. 373—380) aufgenommen.

In der *Zeitschrift für slavische Philologie* (Bd XXVII, 1959) legt M. Vasmer auf S. 35—49 „Russische und polnische Gedichte im Nachlaß von Karo-

line Pavlova“ vor. Die Dichterin Karoline Pavlova, geb. Jaenisch, lebte von 1807—1893 und verstarb in Hosterwitz bei Dresden. Es handelt sich um zwei Gedichte von Adam Mickiewicz, ein Gedicht von Aleksander Chodźko, Mickiewicz's Nachfolger auf dem slawistischen Lehrstuhl am Collège de France, und zwei Gedichte von Cyprian Daszkiewicz, einem Schulkameraden und Jugendfreund an Adam Mickiewicz. — B. Jēgers behandelt einige „Baltische Etymologien“ (S. 89—103). — D. Čyževskýj beginnt mit der Veröffentlichung seiner „Mickiewicz-Studien. I. Die Atlantis-Sage“ (S. 110—115). — Der kleine Beitrag von Pr. Skardžius enthält „Baltisches“ (S. 173—177). — Im nächsten Band der gleichen Zeitschrift (Bd XXVIII, 1959/60) bringt M. Vasmer unter dem Titel „Zum altpolnischen Wortschatz“ (S. 114—122) die etymologische Deutung einiger in dem seit 1952 in Lieferungen erscheinenden Słownik Staropolski enthaltenen Wörter. Da dieses Wörterbuch zahlreiche aus dem Mittelhochdeutschen ins Altpolnische entlehnte Wörter verzeichnet, sind nicht nur die Slawistik, sondern auch die Germanistik u. a. Nachbarwissenschaften am baldigen Abschluß dieses Werkes interessiert. — Aus F. Mětšk (Alfred Mietzschke), „Der Anteil der Stände des Markgraftums Oberlausitz an der Entstehung der obersorbischen Schriftsprache (1668—1728)“ (S. 122—148), ist zu entnehmen, daß die sorbische Schriftsprache erst im Übergang vom 17. zum 18. Jh. (1668—1728) in etwa sechs Jahrzehnten entstanden ist. Der Aufsatz will „in Anlehnung an bisher teils unerschlossenes, teils nicht genügend ausgewertetes archivalisches Quellenmaterial zur Klärung . . . des Verhältnisses zwischen den Organen der Staatsmacht und der Entwicklung des Obersorbischen zur Schriftsprache“ beitragen. Entscheidend für diese Entwicklung war nicht so sehr die Hilfe der Stände als ihre „prinzipielle Toleranz gegenüber dieser Entwicklung“. Wesentlichen Anteil daran hatte die sorbische protestantische Geistlichkeit durch den Druck von 31 Büchern, von denen acht von den Ständen unterstützt worden waren. Doch war die Stellung der einzelnen Standes-Vertreter dazu nicht einheitlich. Die sich im Laufe des 18. Jhs. allgemein durchsetzende obersorbische Schriftsprache stabilisierte dann „die vorher sehr labilen deutsch-sorbischen Sprachgrenzen in der Oberlausitz, welche abgesehen vom Verlust einiger Kirchspiele zu Anfang des 19. Jhs. im Osten und Westen des Gebietes — im Osten Zibelle, See, Cosel, Daubitz, Collm, im Westen Hohenbocka — im wesentlichen bis weit in die Zeit der Wilhelminischen Ära die gleichen blieben“. — Nach S. Štech jun. (Brünn), „Zur Etymologie des tschechischen Wortes pampeliška und Verwandtes“ (S. 153—159), ist dieses Wort ein Ergebnis einer gewissen Kreuzung deutscher und tschechischer Formen. — V. Machek (Brünn), „Zum Wortschatz des Litauischen“ (S. 159—164), bietet Bemerkungen zu dem seit 1955 in Heidelberg erscheinenden Litauischen etymologischen Wörterbuch von Fraenkel. — In der Abhandlung von H. W. Wodarz, „Zur Frage der satzmelodischen Struktur in den lachischen Mundarten“ (S. 348—383), handelt es sich um eine Dialektgruppe der tschechischen Sprache, „die bekanntlich einen Paenultimaakzent wie das Polnische und die meisten polnischen Mundarten aufweist“. — E. Schwarz versucht in einer kleinen Studie, „Slavische Vokalkürzungen und deutsche Diphthongierung“ (S. 383—389), durch Ortsnamen eine Bestätigung für die Annahme zu finden, daß die Verkürzung

aller alten Längen in den slawischen Sprachen „unter fallendem Wortakzent, soweit sie nicht schon früher ihre Quantität eingebüßt hatten“, spätestens ins 9. Jh. fallen. Schwarz gewinnt dabei Ansätze für die Entscheidung darüber, „wie lange am Obermain sprachliches slavisches Leben möglich war“.

Aus der Vierteljahrsschrift für Slavistik *Die Welt der Slaven* (Jg. IV, 1959) müssen zwei Arbeiten in diesen Bericht aufgenommen werden, und zwar verteidigt A. Frinta, Prag, „Zur Frage der Bohemismen und Paläoslavismen in der lausitz-sorbischen christlichen Terminologie“ (S. 181—196), seine 1954 in den *Acta Universitatis Carolinae* 5, *Philologica*, erschienene Abhandlung über diesen Gegenstand gegen die ablehnende Besprechung des jungen sorbischen Sprachforschers Schuster-Šewc. Frinta will mit seiner Arbeit die bereits von J. E. Smoler 1864 aufgestellte These unterbauen, „daß das Christentum zu den Lausitzer Sorben (nicht aber zu den anderen sorbischen Stämmen im jetzigen Deutschland) zuerst aus Böhmen gekommen war“. Da alte Quellenbelege fehlen, muß sich Frinta mit mittelbaren sprachwissenschaftlichen Zeugnissen begnügen. Er will zwei Missionsströmungen unterscheiden: „eine volkstümliche, rein religiöse ohne politische oder ökonomische Hintergedanken, die aus Böhmen seit Ende des 9. Jhs. ohne Gewalt vor sich ging, sich einer verwandten Sprache bedienend“, und „eine offiziell-politische deutsche Mission“, die sich in der Oberlausitz durch die Gründung von Burgen, Städten und Klöstern von Westen her geltend gemacht hat. — H. Preidel bietet kritische Überlegungen über „Die slavische Stadt und ihre Problematik“ (S. 241—257). Ausgangspunkt seiner Überlegungen über das Bestehen frühmittelalterlicher vorkolonialer slawischer Städte ist die Feststellung: „nur im Russischen bedeutet der Ausdruck *gorod*, dessen Entsprechungen in allen übrigen slavischen Sprachen ‚umfriedeter Raum‘, ‚Burg‘ bedeuten, ‚Stadt‘“. Selbst wenn die Grundrisse osteuropäischer Burganlagen in Mitteleuropa äußerlich auch manches gemeinsam haben, so dürfen sie nach Preidel doch nicht so ohne weiteres miteinander verglichen werden. Er hält die von polnischen und tschechischen Forschern aufgestellten Theorien über frühmittelalterliche Städte für Konstruktionen, deren Voraussetzungen nicht in der historischen Wirklichkeit fußen. Mit dieser Ansicht dürfte Preidel unter den Stadtforschern nicht allein stehen.

Interessant ist der „Bericht über die Übersetzung des ‚Pan Tadeusz‘ durch Robert Steingraber“ von J. P o g o n o w s k i im *Wiener Slavistischen Jahrbuch* (7. Bd, 1959, S. 129—142). Der bisher unbekannte Mickiewicz-Übersetzer Ing. Robert Steingraber war österreichischer Staatsbahndirektor zu Stanislaw in Galizien, der nach 1921 verstarb und im Huzulendorf Jaremce beerdigt wurde. — J. Ś l i z i ń s k i, Warschau, veröffentlicht unter dem Titel „Aus dem Briefwechsel V. Jagićs mit polnischen Gelehrten“ (S. 143—145) einen Brief des Berliner und Wiener Slawisten V. Jagić an den polnischen Rechtshistoriker Romuald Hube.

Inhaltsreich ist die im Auftrage der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin herausgegebene *Zeitschrift für Slawistik* (Bd IV, 1959). H. P e u k e r t, „Zur prosodischen Situation bei den Tschechen und Slowaken in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts“ (S. 28—42, 161—183), lenkt die Aufmerksamkeit „auf Jenaer Drucke von Gelegenheitsdichtungen junger

slowakischer Studenten aus den Jahren 1772—1782“. — Auf S. 43—63 handelt V. Falkenhahn über „Stilistische und verstechnische Besonderheiten in den ‚Kwiaty polskie‘ von Julian Tuwim“. Viele halten das unvollendet gebliebene Epos „Die polnischen Blumen“ (Kwiaty polskie) von Julian Tuwim für das „bedeutendste und eindrucksstärkste polnische Werk der letzten fünfzig Jahre“. Bemerkenswert ist, daß gerade einem Epos diese starke Wirkung auf Menschen polnischer Zunge zuerkannt wird. Der Dichter wurde 1894 in Łódź geboren und starb 1953 in Zakopane. Das Epos wurde zum großen Teile in der Emigration in Amerika geschrieben. — In den „Slawischen Etymologien“ (S. 83—87) von O. N. Trubačev wird auch eine Deutung des Namens Goplo-See versucht. Trubačev bringt ihn mit den Goten in Zusammenhang und meint: „In der Toponymie dieses Gebietes erinnert vieles an den Aufenthalt gotischer Stämme bzw. an die Bekanntschaft der Slawen mit ihnen: Gdynia, Gdańsk, Grudziądz got. Greutungī“. — L. Vajdička, „Juraj Petermann und die tschechische hallische Bibel vom Jahre 1766“ (S. 88—93), legt dar, daß der aus der slowakischen Bergstadt Pukanz stammende erste Lehrer der Exulantenkinder in Berlin und spätere tschechische Prediger in Dresden auch der „Korrektor der dritten Auflage der hallischen Bibel in tschechischer Sprache vom Jahre 1766, der 18. tschechischen Bibel überhaupt“, war. — Unter dem Titel „Grundlinien der österreichischen Rußlandpolitik am Ende des 18. Jahrhunderts“ (S. 94—110) veröffentlicht E. Winter eine Geheiminstruktion von Maria Theresia durch ihren Staatskanzler Fürst Kaunitz-Rietberg an den Gesandten in Petersburg Graf Joseph Kaunitz-Rietberg vom 28. April 1777. Wichtig war vor allem der geheime Nachtrag. „Die Geheiminstruktion von 1777 versucht, eine großzügige positive Gestaltung des österreichisch-russischen Verhältnisses auf lange Sicht zu begründen“. — Auf S. 148—149 berichtet W. Sperber über die „4. Jahrestagung der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe“; die S. 149—156 bringen einen „Bericht über den VI. Internationalen Kongreß für Namenforschung in München (24. bis 28. August 1958)“ von H. Schall und die S. 157—158 einen solchen von P. Hoffmann und C. Grau, „Internationales Tschirnhaus-Symposium in Berlin“. Auf S. 184—198 legt H. H. Bielfeldt „Neue Studien zur alttschechischen Alexandreis“ vor. — Die von W. Schmidt, „Die Sprache des alt-tschechischen Mastičkár“ (S. 199—218), dargestellten alttschechischen Quacksalberbruchstücke sind „von hohem kulturhistorischem Interesse“ und verdienen auch sprachlich Beachtung. — J. Daňhelka, „Tomáš Štítný“ (S. 219—235), lenkt die Aufmerksamkeit auf das „außerordentlich reichhaltige literarische Werk“ eines Vertreters der Reformbestrebungen der mittelalterlichen Kirche. Die Abhandlung ist eine vorbereitende Studie zur Geschichte der alttschechischen Literatur, die von einer Gruppe von Literarhistorikern geschrieben wird. — Auf S. 236—240 macht A. Blaschka unter dem Titel „Zur Transkription neuerer tschechischer Texte“ Bemerkungen über Grundsätze für die Herausgabe von Quellen zur neueren Geschichte, die von F. Roubík ausgearbeitet und im Archivni časopis (Archivzeitschrift), Prag 1957, S. 59—65, veröffentlicht worden sind. — F. Michalk, „Über den Aspekt in der obersorbischen Volkssprache“ (S. 241—253), gibt ein Beispiel für den Einfluß des Deutschen auf das Sorbische bei deutsch sprechenden

Sorben. „Deutscher Einfluß beginnt die Zahl der paarigen und vor allem der reimperfektivierten Verben auf dem Wege über Lehnübersetzungen u. ä. zu verringern. Dadurch steigt die Zahl von hinsichtlich des Aspekts merkmallosen Verben.“ — B. W i d e r a weist einleitend in seinem Beitrag „Deutsche Lehnwörter in der polnischen Bergmanns- und Hüttenmannsprache“ (S. 254—263) auf den Anteil der Deutschen bei der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung Rußlands im 17. und 18. Jh. hin, was nicht zuletzt in 313 deutschen Lehnwörtern und 157 Lehnübersetzungen in der russischen Bergmanns- und Hüttenmannsprache zum Ausdruck kommt. Auf Grund von Quellen- und Literaturstudien sowie eigener Erlebnisse legt der Vf. nun Entsprechendes für das Polnische dar. Als Mittler für die Ausbreitung der deutschen Fachausdrücke nach Osten diente vor allem das oberschlesische Industriegebiet. — Auf S. 264—271 erläutert E. W i n t e r „Die Beschreibung der Reise aus Sachsen nach Moskau 1701/02“ von J. W. P a u s, dessen Bedeutung für die russische Literatur und die Geschichte Rußlands den Deutschen noch wenig bekannt ist. Das Tagebuch bricht allerdings bei der Beschreibung der Grenzübergangsschwierigkeiten zwischen Wilna und Smolensk ab. — Auf S. 272—285 verfolgt J. S l i z i n s k i „J. I. K r a s z e w s k i s Kontakte mit den Tschechen“. K r a s z e w s k i „gehörte und gehört bis zum heutigen Tage zu den bekanntesten polnischen Schriftstellern in der Tschechoslowakei“. Allein 46 seiner Werke kamen zwischen 1852—1952 in Buchform in tschechischer Übersetzung heraus. Er war mehrmals in Böhmen und Mähren. — Auf S. 317—320 widmet H. H. B i e l f e l d t „Hugo Siebenschein und die tschechisch-deutschen Beziehungen. Zu seinem 70. Geburtstag, am 6. 4. 1959“ einen Glückwunsch. Siebenschein ist seit 1911 als tschechischer Germanist tätig. — Die alttschechische Marienlegende ist in mehreren Bruchstücken erhalten; doch ist die Quellenfrage umstritten. F. R e p p, „Untersuchungen zur alttschechischen Marienlegende“ (S. 321—333), weist nun nach, daß der tschechische Dichter der Marienlegende neben der lateinischen Quelle auch eine deutsche Vorlage benutzt hat. — Auf S. 364—378 macht Z. T o p o l i ŋ s k a Bemerkungen „Über den Akzent am Reimende im Obersorbischen und Tschechischen“. — In ihrem Beitrag „Slawische Siedlungstätigkeit im 14. Jahrhundert auf Rügen im Spiegel der Ortsnamen“ (S. 379—393) versuchen J. B i l e k und H. S c h a l l auf Grund der Vorarbeiten zum „Mecklenburgischen Namenbuch“ am Beispiel der Insel Rügen zu zeigen, daß nicht jeder slawische Ortsname aus vorkolonisatorischer Zeit stammt, sondern daß es eine ganze Reihe slawischer Ortsnamen gibt, die erst im 12., 13. oder gar erst im 14. Jh. gebildet worden sind. — Aus der Reihe der Literaturberichte seien erwähnt auf S. 418—423 R. E c k e r t, „Forschungsunternehmen zur litauischen Sprache und Literatur in Vilnius“; auf S. 424—427 bringt R. F i s c h e r unter dem Titel „Zur Geschichte slawischer Stämme und Stammesnamen“ unter Berücksichtigung neuerer deutscher und tschechischer Untersuchungen eine anregende Besprechung von H. P r e i d e l s Werk „Die Anfänge der slavischen Besiedlung Böhmens und Mährens“. — In seiner Betrachtung über „Sprache und ethnische Formation in der Entwicklung des Sorbischen“ (S. 576—595) stellt H. S c h u s t e r - Š e w c die Frage nach dem ethnischen Träger des Obersorbischen und Niedersorbischen, die in dem Maße aktuell wird, wie sich

in der Slawistik „immer mehr“ die Meinung durchzusetzen beginnt, „daß das Ober- und Niedersorbische zwei selbständige westslawische Sprachen sind, die beide ihre eigene grammatische Struktur und im wesentlichen auch einen getrennten Wortschatz aufweisen.“ Der Vf. meint, daß die historische Entwicklung, die zur Herausbildung zweier getrennter sorbischer Sprachen geführt hat, darin bestand, „daß sich im Verlaufe der Geschichte zwei mehr oder weniger getrennte territoriale und ethnische Einheiten herausgebildet hatten, die eine besondere sprachliche Entwicklung bedingten.“ — Nach seinem Vortrag auf dem VI. Internationalen Kongreß für Namenforschung in München 1958, „Familiennamen der Lausitz“ (S. 596—603), erkennt R. Fischer in den Familiennamen der Lausitz eine „wiederholte, wechselseitige Durchdringung und innige Verbindung slawischer und deutscher Elemente“. — E. Eichler geht in seiner Abhandlung „Slawische Namen im Bereich der Stadt Leipzig“ (S. 604—624) der Herkunft nur der Namen von Siedlungen nach, die lange mit dem Stadtkörper von Leipzig verwachsen sind, während die slawischen Namen des Landkreises auf eine andere Arbeit verwiesen werden. — L. Sziklay, „Die Anfänge der ungarischen Slawistik (Die slawischen Beziehungen des ungarischen Vereins von Prešov)“ (S. 647—673), schildert, wie am evangelischen Gymnasium in Prešov „die Angehörigen der verschiedenen Völker friedlich nebeneinander“ studieren, solange noch nicht der Nationalismus emporgekommen war. Die ungarische und slowakische Jugend betätigte sich in zwei verschiedenen Bildungsvereinen, die für die Entwicklung der ungarischen und slowakischen Literaturgeschichte bedeutungsvoll geworden sind. — Auf S. 674—685 handelt A. Hermann über „Die deutschen Nachdichtungen des polnischen Nationalepos ‚Pan Tadeusz‘“. — Interessant für die gesamte Siedlungskunde sind einige Zahlenangaben bei H. Naumann, „Slawische Flurnamen in den Kreisen Grimma und Wurzen“ (S. 722—735). Während von den Ortsnamen im Untersuchungsgebiet 59,6 v. H. slawisch sind, sind es bei den Flurnamen nur 2,9 v. H. Diese sind ungleichmäßig verteilt. Besonders dicht sind sie im Bereich ehemaliger Gutssitze. „Die Deutschen übernahmen die vorhandenen slawischen Flurnamen und verwendeten sie weiter.“ — Auf S. 739—745 berichtet V. Falkenhahn über „Die Kollektivunternehmen in Volkspolen zur Erfassung des polnischen Wortschatzes“, und zwar den „Słownik języka polskiego“ (Wörterbuch der polnischen Sprache), den „Słownik staropolski“ (Altpolnisches Wörterbuch), den „Słownik szesnastego wieku“ (Wörterbuch des 16. Jhs.), den „Słownik siedemnastego wieku“ (Wörterbuch des 17. Jhs.), ferner den „Słownik etymologiczny języka polskiego“ (Etymologisches Wörterbuch der polnischen Sprache), den „Słownik gwar polskich“ (Wörterbuch der polnischen Dialekte), den „Słownik języka Adama Mickiewicza“ (Wörterbuch der Sprache von Adam Mickiewicz) und einige andere. — Wer Arnulf Schroeder kannte und in seiner kritischen Eigenwilligkeit als Mensch und Wissenschaftler schätzte, liest nicht ohne innere Bewegung auf S. 771—780 die ausführliche Besprechung seines Buches „Die Laute des wendischen (sorbischen) Dialekts von Schleife in der Oberlausitz (Lautschreibung)“ von H. Schuster-Šewc. Schroeder ist im Kampf um Berlin gefallen. Leider kann vom Unterzeichneten nicht gesagt werden, ob noch Aufzeichnungen von Schroeder erhalten geblieben sind. — Schließ-

lich berichtet noch E. Eichler über die „5. Jahrestagung der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe“ (S. 799—800).

Die *Revue des Études Slaves* des Institut d' Études Slaves de l'Université de Paris enthält in Tom. 37 (1959) eine kurze Bemerkung von M. Vey, „Une source de Karel Čapek?“ (S. 59—63).

Die in Kopenhagen als Organ der Association of Scandinavian Slavists erscheinende, von dem Hauptschriftleiter Ad. Stender-Petersen in Århus herausgegebene Zeitschrift *Scando-Slavica* bringt u. a. in Tom. V (1959) folgende Artikel: Ch. S. Stang, Oslo, „Partizipium futuri pass. im Litauisch-Lettischen“ (S. 3—6); K. Draviņš, Lund, „Das Ghisbertsche Vaterunser im Verhältnis zu den anderen allerältesten lettischen Texten“ (S. 7—18). Der Vf. kann nicht der von H. Biezais 1957 geäußerten Ansicht zustimmen, daß dieses Vaterunser der allerälteste bekannte lettische Text sei. Es wurde in der ersten Hälfte des 16. Jhs. in ein gedrucktes Buch eingetragen. — Else Westh Neuhard, Kopenhagen, „Le préfixe pa — et son développement en tchèque“ (S. 52—63); Carin Davidsson, Johanne Tritemius, „Polygraphia als tschechisches Lehrbuch. Cod. Slav. 60 der Universitätsbibliothek in Uppsala“ (S. 148—163), und endlich A. V. Florovskij, Prag, „Delo O. fon-Klinkovstrema. Epizod iz istorii severnoj vojny 1709—1710 gg.“ (S. 199—230).

Ein Titel sei aus der *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* (76. Bd, 1959/60) aufgenommen: A. Gätters, „Das bestimmte Adjektiv im Baltischen“ (S. 136—159).

In den *Beiträgen zur Namenforschung* (10. Jg., 1959, S. 24—27) stellt J. Otrębski, Posen, „Tiernamen als Gewässernamen in Litauen“ zusammen und sucht die Frage zu beantworten, in welcher Art und Weise Tiernamen beim Gebrauch als Gewässernamen behandelt wurden.

Über „Slawisches Sprachgut in schlesischen Familiennamen“ handelt an Hand einiger Beispiele R. Fischer in der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe* (9. Jg., 1959/60, S. 223—225). Zahlreicher als in der Lausitz sollen sich in Schlesien aus dem Altslawischen herrührende Familiennamen gehalten haben, und zwar nicht nur biblische Namen, sondern auch altheimische slawische als Taufnamen und als Familiennamen. Die biblischen Namen sind in der Mehrheit. Allerdings gibt Fischer auch zu, daß bei verschieden deutbaren Namen auch mit Zuwanderung aus dem Westen gerechnet werden muß.

In *Forschungen und Fortschritte* (33. Jg., 1959, S. 210—214) schildert der gleiche Verfasser (R. Fischer), „Schillers Aufenthalt in Böhmen. Zum Schillerjahr 1959“.

In der *Zeitschrift für Deutsche Philologie* (78. Bd, 1959, S. 129—140) veröffentlicht E. Alker eine feinsinnige Betrachtung, „Mathilde. Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau. Studie über die Erzählprosa Carl Hauptmanns“.

Die *Zeitschrift für Volkskunde* (55. Jg., 1959) bringt einen kleinen Beitrag „Die volkskundliche Sammlung des Mährischen Landesmuseums in Brünn“ (S. 272—275) von M. U. Kasparek.

In der *Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde* (Neue Serie Bd XIII,

Gesamtserie Bd 62, 1959, S. 19—47) regt Ingeborg Weber-Kellermann, „Zur Frage der interethnischen Beziehungen in der ‚Sprachinselvolkskunde‘“, in einer kritischen Auseinandersetzung mit der Sprachinselvolkskunde an, sie zu einer Forschung der „wechselseitigen Entlehnungen und Vermischungen“ in „volklischen Grenz- und Kontaktlandschaften“ weiterzuentwickeln. Ohne Zweifel würde sich hier ein großes Arbeitsfeld auftun, wenn möglichst viele junge deutsche Volkskundler, die dabei mitwirken wollen, die mühevoll bewältigung der fremden Sprachen auf sich nähmen, denn ohne umfassende Sprachbeherrschung, wie sie den Sprachinselforschern in der Regel eigen war, die darum schon vieles von dem, was die Vf.in fordert, beachtet haben, — ist diese Aufgabe eben nicht zu meistern. Es ist bedauerlich, daß sich in dieser Beziehung besonders in der gegenwärtigen Volkskunde so große Hindernisse auftun. Mit Übersetzungen kommt man gerade in dieser Wissenschaft nicht weiter, wo es gilt, das Volk vor allem auch in seinen geistig-seelischen Lebensformen ganz zu erfassen. Und dazu gehört in erster Linie die Sprache. Entsprechend bezieht sich diese Kritik natürlich auch auf die nichtdeutsche Volkskunde. Im Sinne von I. Weber-Kellermann ist Ost-Mitteleuropa ein vorzügliches Arbeitsfeld. — In einer Nachricht aus dem Archiv der Österreichischen Volkskunde, „Neue Forschungen zu den randbeschlagenen Holzspaten in Mitteldeutschland und Böhmen“ (S. 131—137), setzt sich L. Schmidt insbesondere mit einer tschechischen Untersuchung von J. Kramářík über „Die randbeschlagenen Holzspaten in den böhmischen Ländern“ auseinander, der sich nicht überzeugend bemüht hat, slawische oder tschechische Spaten nachzuweisen. Demgegenüber weist L. Schmidt darauf hin, daß die Inventare des 14. und 15. Jhs. auch im Sprachlichen „ganz eindeutig die Zugehörigkeit dieser Spaten und Schaufeln zu den deutschen Siedlern“ bezeugen. — Der letzte Beitrag aus dieser Zeitschrift, der hier angeführt werden soll, von Milada Lejsková-Matyášová, Prag, „Zur Thematik der Fresken des ehemaligen ‚Hasenhauses‘ in Wien und der Deckenmalereien im Schloß Buschkowitz (wohl richtig Butschowitz) in Mähren (Bucovice ČSR). Zur 200. Wiederkehr des Todestages des Architekten, Zeichners und Kupferstechers Salomon Kleiner“ (S. 211—216), bestätigt die regen kulturellen und künstlerischen Beziehungen zwischen Österreich und den böhmischen Ländern in der Renaissance.

In der Zeitschrift *Die Musikforschung* (XII. Jg., 1959, S. 13—25) bietet J. Bužga, Prag, „Zur musikalischen Problematik der alttschechischen Kantionalien“, eine Übersicht über die tschechischen Kantionalien bis zum Ende des 18. Jhs. und zeigt, „wie das singende Volk im Mittelalter, in der Zeit der hussitischen Bewegung, in der Zeit der Reformation und Gegenreformation seine musikalische Begabung zum Ausdruck brachte, im einfachen oder figurierten Gesang, mit oder ohne instrumentale Begleitung.“

In der *Zeitschrift für Kunstwissenschaft* (Bd XIII, 1959, S. 15—26) beschreibt P. Strieder „Ein Danziger Bildnisdiptychon von 1518“. Es ist dies eine Neuerwerbung des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, die mit den Szenen auf den Innenseiten als beispiellos in der gesamten deutschen Kunst und mit dem Bildnis auf der Außenseite als Vertreter einer im Ordensland nur vereinzelt vorkommenden Bildgattung gelten kann. — Auf S. 27—50 gibt F.-A. Dreier unter dem Titel „Die mittelalterlichen Baluster-Zinnkannen

Nordostdeutschlands. Ihre Beziehungen zu den Hansekannen und zum rheinischen Steinzeug“ eine zusammenfassende Würdigung einiger in der Mark Brandenburg, Pommern und Südschweden gefundenen Zinnkannen. Er kommt zu dem Ergebnis: „Die von Brandenburgischen Zinngießern aufgenommenen und selbständig zu erstaunlicher Vollkommenheit ausgebildeten Ideen wurden in Pommern unter dem Einfluß schlesischer Kunstströmungen umgebildet und von dort — falls die Stockholmer Kanne wirklich ein schwedisches Erzeugnis sein sollte — nach Schweden weitervermittelt.“

Die Arbeitsgemeinschaft Ost in Wien gibt seit 1959 unter dem Titel *Österreichische Ost-Hefte* ein Mitteilungsblatt heraus, das sechsmal im Jahr erscheint. Es wendet sich an eine gebildete und interessierte Leserschaft und soll die Lebens- und Schaffensgebiete des gesamten europäischen Ostraumes wissenschaftlich erarbeiten und in knapper Form darstellen. Dazu sollen auch Wissenschaftler aus Osteuropa herangezogen werden. Sachkenner aus West und Ost sollen zu gemeinsamen Problemen Stellung nehmen. Nach dem Geleitwort des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Ost sind die „Ost-Hefte“ „berufen, eine klärende geistige Begegnung zwischen West und Ost zu vermitteln“. Sie bringen kurze Aufsätze, Zeitberichte, eine Umschau und Ausblicke, Besprechungen und Nachrichten von der Ostkunde in Österreich. Aus den ersten beiden Heften des 1. Jgs. (1959) seien hier u. a. folgende Beiträge genannt: K. Wessely, „Die Maschinenindustrie in der Wirtschaft des Ostens“ (S. 9—17); K. Schaedel, „Orthodoxie und Protestantismus in Osteuropa“ (S. 31—36); O. R. Liess, „Das Kleingewerbe in den Volksdemokratien“ (S. 37—40); auf S. 52—53 gibt G. Dox einen Bericht über die Lehrgänge der „Ostakademie“ im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Ost und auf S. 75—78 O. Tureček eine knappe Darstellung über „Die Hüttenindustrie in der Tschechoslowakei“. Endlich sei noch auf den Bericht über „Das Institut für osteuropäische Geschichte und Südost-Forschung der Universität Wien“ (S. 118—123) hingewiesen.

Die Zeitschrift des Forschungsinstituts für den Donauraum in Wien „*Der Donauraum*“ gedenkt in ihrem 4. Jg. (1959) zuerst einmal des fünfjährigen Bestehens ihres Instituts, dessen eben genannter Name seit dem 16. Jan. 1959 in der kürzeren und prägnanteren Form erscheint. In zahlreichen ihrer Aufsätze und Nachrichten greift gerade diese Zeitschrift in den Arbeitsbereich der ZfO. hinein, was auch im 4. Jg. in vielen Beiträgen wieder deutlich wird. Ihn eröffnet der in Brünn geborene Kirchen- und Verfassungsrechtler R. Wierer mit einer literarisch gut unterbauten Abhandlung „Der Föderalismus bei den kleinen und mittleren slawischen Völkern“ (S. 3—16). Gemeinsam ist „den meisten slawischen Völkern auch im Bereich ihrer politischen Zielsetzung“ „der mystizierende Hang der slawophilen Strömungen“. In einem Vortrag an der Universität Madrid hat H. Hantsch „Die Organisation des Donauraumes unter Karl V.“ (S. 17—23) geschildert. Er schließt mit Worten des amerikanischen Historikers Royall Tyler, der in der „alten österreichischen Ordnung“ des Lebens das eigentliche Wesen der Philosophie Karls V. erkennt. In seinen Bemerkungen „Zur ungarischen Revolution von 1918“ (S. 24—33) steuert J. Miskolczy auch einige „Worte über die Akteure des ungarischen Dramas von 1918“ bei, besonders über den Grafen Stefan Tisza. K. L. Her-

czeg, „Osthandel und europäische Integration“ (S. 34—42), setzt sich mit der „These von den grenzenlosen Entwicklungsmöglichkeiten des Ost-Westhandels“ auseinander und kommt zu einer „Absage an den Mythos des Osthandels“. Auf S. 65—81 skizziert B. Waldstein-Wartenberg, wie 1913/14 „Der letzte Ausgleichsversuch in Böhmen vor dem Ersten Weltkrieg“ nicht zur Lösung des nationalen Ausgleichs geführt hat. R. Kiszling umreißt „Das Nationalitätenproblem in Habsburgs Wehrmacht 1848—1918“ (S. 82—92) und zeigt, wie „der Zusammenbruch des k. u. k. Heeres im Oktober 1918 im wesentlichen aus den zentrifugalen nationalen Strömungen“ erfolgt ist. Sehr aufschlußreich ist der Festvortrag von H. Hantsch über „Die Beziehungen der Sudetendeutschen zu den Hochschulen Österreichs“ (S. 145—153). Berücksichtigt sind darin nur die sudetendeutschen Mitglieder der Fakultäten der österreichischen Universitäten und Hochschulen. E. Lendl zeigt, wie „Politische Bevölkerungsverschiebungen im Donaauraum“ (S. 154—164) in den letzten Jahrhunderten sein Völker- und Staatenbild entscheidend mitgeprägt haben. K. Wessely verfolgt „Zehn Jahre Rat für wirtschaftliche Zusammenarbeit“ (S. 165—175). R. Plaschka widmet dem tschechischen Historiker „Jaroslav Goll“ (S. 176—177) Worte des Gedenkens zu seinem 30. Todestag. M. Neugebauer gibt einen knappen Abriss über „Die Nationalitätenpolitik Karl Renner“ (S. 219—225). Karl Renner stammte aus Mähren, wo er in seinem Leben oft Gelegenheit hatte, das deutsch-tschechische Verhältnis zu erleben. Als verdienstlich sei schließlich noch auf den Überblick von H. Slapnicka über einige „Kodifikationen in Osteuropa und den Donaustaaten“ (S. 226—228) hingewiesen.

Osteuropa, die Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, bringt in ihrem 9. Jg. (1959), folgende Artikel: auf S. 91—100, 360—373, 792—805, H. Klocke, „Wandlungen der Sozialstruktur im europäischen Vorfeld der Sowjetunion seit 1945“, ein umfassender und stoffreicher Überblick; S. 101—112, K. Hartmann, „Hochschulwesen und Wissenschaft in Polen 1944—1958“; S. 209—218, F. Geber, „Es redet ein Gewissen. Politische Lyrik der Gegenwart in Polen“; S. 525—529, E. Lemberg, „Ostkunde und Ostbewußtsein in Deutschland“; S. 530—534, O. Anweiler, „Osteuropa in der Politischen Bildung und im Geschichtsunterricht“; S. 540—543, H. Schlenger, „Der Osten im Geographieunterricht“; S. 605—618, K. Hartmann, „Neue Strömungen in der polnischen Literatur seit 1956“; S. 619—630, G. Rhode, „Der Dritte Parteitag und das II. ZK-Plenum der polnischen Kommunisten“; S. 701—712, R. Urban, „Die literarische Entwicklung in der Tschechoslowakei seit 1945“; S. 779—784, L. Hóry, „Der slowakische Partisanenkampf 1944/45“; unter „Das Porträt“ ist interessant der Beitrag „Die Männer um Gomulka“ (S. 644—646) von Z. Boldirev. Unter die Rubrik „Umschau“ sind aufgenommen: über das Baltikum, S. 753, „Die Presse Sowjetletlands“ von J. von Hehn; über Polen, S. 237—242, „Die Krise der polnischen Staatsgüter“ von H. B. Hunter; S. 467—479, „Stand und Organisation des Hochschulwesens im heutigen Polen“ von K. Hartmann; S. 647—657, „Polens langfristige Wirtschaftsplanung für die Jahre 1959—1965“ von G. W. Strobel; S. 832—835, „Archive und Bibliotheken in Polen“ von K. Hartmann, und über die Tschechoslowakei: S. 382—388, „Revisionistische Strömungen in der Tschecho-

slowakei“ von R. Urban, und S. 557—580, „Wer ist Wer?“ in der tschechischen und slowakischen Politik“ von H. Slapnicka; in der „Chronik“ finden sich Berichte über Estland: S. 190—194 von H. Weiss; Lettland: S. 666—671 von J. von Hehn; Litauen: S. 188—190, 504—505, 671—673 von P. Zunde; Polen: S. 161—166 von A. Dross; Tschechoslowakei: S. 61—68, 248—253, 658—666 von H. Slapnicka. — Auf S. 205—208 gibt der Directeur d'études Ecole des Hautes Etudes (VI^e Section) einen aufschlußreichen Bericht über „Osteuropaforschung in Frankreich“.

Osteuropa. Recht (5. Jg., 1959) bringt auf S. 27—30 eine kritische Stellungnahme von G. Geilke unter dem Titel „Zur Privatrechtsgeographie Osteuropas“ zu dem Aufsatz von H. W. Baade, „Die Privatrechtsgeographie Ost- und Südosteuropas seit 1938“ im Jb. f. Internat. Recht, 7. Bd, 1958. — Recht aufschlußreich ist der Überblick von St. Ritterman über „Das polnische Agrarrecht nach der Oktoberwende 1956“ (S. 65—76). — Aus den „Berichten“ seien genannt: die Stellungnahme von A. Pickara, „Das Recht der Kollektivierung der Landwirtschaft in Osteuropa“ (S. 104—109) zu dem Buch von Ch. Bouvier, „La collectivisation de l'agriculture, U. R. S. S. Chine — Democraties populaires“, Paris 1958; die Stellungnahme von I. Seidl-Hohenveldern, „Zur Behandlung von Fragen des internationalen Privatrechts im Ostblock“ (S. 110—115) zu dem Buch „Fragen des Internationalen Privatrechts“ von H. Wiemann, Berlin 1958; ferner E. Schmied, „Das neue tschechoslowakische Staatsbürgerschaftsgesetz von 1958“ (S. 119—121). — Auf S. 128—132 gibt E. Schmied die deutsche Übersetzung der „Novelle von 1958 zum Staatsbürgerschaftsgesetz“ der Tschechoslowakei.

Osteuropa. Wirtschaft erschien im 4. Jg. (1959) mit: K. C. Thalheim, „Methoden und Probleme des Zahlungsverkehrs im Ostblock“ (S. 1—10); „Polens Agrarpolitik und ihre Entwicklung“ von H. Lednosch (S. 120—127); „Die Wirtschaft der Tschechoslowakei 1958/1959“ von K. Wessely (S. 128—136) und „Betrachtungen zur Außenhandelsentwicklung der ČSR“ von C. Poralla (S. 144—158).

Das jüngste Kind von Osteuropa, *Osteuropa. Naturwissenschaft*, (3. Jg., 1959), bringt unter der „Umschau“ von R. Urban, „Die Lage der Wissenschaft in der Tschechoslowakei“ (S. 71—77), und von K. Hartmann, „Wissenschaftsorganisation in Polen“ (S. 133—138).

In dem von dem kürzlich verstorbenen Wilhelm Gülich herausgegebenen *Südosteuropa-Jahrbuch* (3. Bd, 1959) sind die auf der Tagung in Gmunden 1958 gehaltenen Vorträge veröffentlicht. Aus diesen seien hier die wirtschafts- und verkehrswissenschaftlichen hervorgehoben: H. Gross, „Neuere Tendenzen in der Agrar- und Industrialisierungspolitik Ostmittel- und Südosteuropas“ (S. 72—106); Th. Zotschew, „Der ‚Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe‘ (Comecon) als Instrument für die weltwirtschaftliche Expansion der Ostblockländer“ (S. 107—136), und K. Wessely, „Verkehrsstruktur und Verkehrspolitik der Donauländer“ (S. 137—172, mit 4 Kartogrammen).

Recht in Ost und West. Zeitschrift für Rechtsvergleichung und interzonale Rechtsprobleme (3. Jg., 1959) veröffentlichte drei hier zu nennende Aufsätze: E. Pfuhl, „Zur neuesten Entwicklung im Außenhandelsrecht des Ostblocks“ (S. 6—11); M. Domke, „Osteuropäische Ansprüche auf amerikanische Erb-

schaften“ (S. 177—179), und G. Geilke, „Die erbrechtlichen Bestimmungen des polnischen IPR und Ausländerrechts“ (S. 180—184).

Besonders wertvoll ist die vom Institut für Ostrecht in München bearbeitete *Chronik der Rechtsentwicklung im Ostblock*, die alle zwei Monate erscheint (S. 16—23; 58—64; 105—110; 150—155; 185—190; 227—231).

Die amerikanische Zeitschrift *Problems of Communism* bringt in Vol. VIII (1959) aus dem Arbeitsgebiet der ZfO. folgende Beiträge: E. Taborsky, „Noncommunist ‚Parties‘ in Czechoslovakia“ (No 2, S. 20—26); Z. Brzezinski, „Gomulka's Road to Socialism“ (No 3, S. 8—15), und A. Zauberman, „Economic Integration. Problems and Prospects“ (No 4, S. 23—29).

Das von W. Cornides herausgegebene *Europa-Archiv* (14. Jg., 1959) enthält in seinen „Beiträgen und Berichten“ drei beachtenswerte Titel: H. G. Glaser, „Das Komekon und die langfristigen Ziele der kommunistischen Großraumwirtschaft“ (S. 149—158); R. J. Guiton, „Die Beziehungen zwischen Finnland und der Sowjetunion im Spiegel der finnischen Regierungskrise vom Herbst 1958“ (S. 380—394), und G. W. Strobel, „Oskar Lange und die Reformbestrebungen in der marxistischen Wirtschaftstheorie Polens“ (S. 601—624).

Aus der an einen weiteren Leserkreis sich wendenden politischen Monatschrift *Der Europäische Osten* (5. Jg., 1959) verdienen einige Aufsätze auch für die Ostforschung Beachtung, darunter E. Meyer, „Deutsch-polnische Geschichtsrevision“ (S. 28—33); G. Rhode, „Emotionale Nachbarschaft“ (S. 87—91); O. Forst de Battaglia, „Österreichs Polenpolitik“ (S. 279—287); E. Franzel, „Österreichs Sudetenpolitik“ (S. 349—356); G. Brückner, „Böhmens historische Westorientierung“ (S. 357—362); E. v. Kuehnelt-Leddihn, „Preußisch-polnische Gemeinsamkeiten“ (S. 576—581); W. Jaenicke, „Schlesiens besondere Mission“ (S. 689—704), und T. Komarnicki, „Historische Ostprobleme Polens“ (S. 709—715).

Die Monatsschrift der Ostdeutschen Akademie *Ostbrief* widmet den ersten Beitrag im V. Jg. (1958/1959), „Um das Münchener Abkommen“ von H. Neuwirth (S. 1—8), einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Buch von B. Čelovský über das Münchener Abkommen. Auf S. 27—32 berichtet H. v. Krannhals unter dem Titel „Das Land der leeren Straßen“ über die Verkehrsentwicklung in den deutschen Ostgebieten. H.-J. v. Koerber handelt über „Die Bauern und der Boden. Zur Problematik der polnischen Boden- und Siedlungspolitik, besonders in den deutschen Ostgebieten“ (S. 118—124). R. J. Neumann zieht die „Bilanz einer Revolution“ (S. 145—152), gemeint ist die polnische „Oktober-Revolution“ von 1956. „Der Wahn der Unfehlbarkeit. Das Selbstbewußtsein junger lettischer und estnischer Sowjetschriftsteller“ (S. 153—161), betitelt H. Ischreyt seine Skizze über die jüngste baltische Sowjetliteratur. R. J. Neumann berichtet über „Die polnische ‚West-Arbeit‘“ (S. 403—409). W. Frauendienst, „Zur Ostpolitik der Weimarer Republik“ (S. 438—446), referiert über einige neuere Veröffentlichungen zu diesem Thema. G. Rhode widmet „Hans Koch zum Gedenken“ (S. 503—510) eine Würdigung seines Lebenswerkes. Über „Ostforschung in Österreich“ (S. 572—577) berichtet K. Mack. Der gleiche Vf. schreibt recht aufschlußreich auch über „Die Erziehung der polnischen Jugend. Grundschule und Oberschule-System und Reform“ (S. 664—672). Bemerkenswerte Hinweise gibt R. Wierer, „Der

Mährische Ausgleich von 1905. Ein Beispiel“ (S. 701—704), und H. v. Krannhals beleuchtet „Die Hintergründe der polnischen Agrarkrise“ (S. 705—713). Auch die zahlreichen nicht mit vollem Namen gezeichneten Beiträge behandeln manches Wissenswerte, häufig als kritische Besprechungen polnischer Veröffentlichungen.

Die *Ostdeutschen Monatshefte* enthalten in ihrem Jubiläumsjahrgang (5. Jg., 1958/59) eine Fülle von unterrichtenden und lesenswerten Beiträgen, von denen hier nur einige aufgezählt werden können: H. Ulbrich-Hannibal, „Kulturelle pommersche Leistungen“ (S. 3—6); H. Schulz, „Die Granitquaderkirchen in Pommern“ (S. 16—18); H. Reglitz, „Aus Stittin wurde Stettin und nicht Szczecin“ (S. 19—22); H. Ulbrich-Hannibal, „Steinerne deutsche Dokumente“ (S. 33—37); F. Lenz, „Die pommersch-livländische Familie Lenz“ (S. 38—45); E. Thomson, „In Revels Kirchen ruhen große Tote“ (S. 71—76); F. A. Scheffel, „Gedanken zur Schlacht von Tannenberg 1410“ (S. 92—96); E. Thomson, „Eduard von Gebhardt“ (S. 137—140); H. Ulbrich-Hannibal, „Kloster Kolbatz. Ausgangspunkt ostdeutscher Kolonisation“ (S. 156—158); E. Thomson, „Balten in Bildnissen bekannter Bildhauer“ (S. 211—215); E. Thomson, „Baltisches zu Friedrich von Schillers 200. Gedenkjahr 1959“ (S. 257—261); E. Krieger, „Musikland Ostdeutschland“ (S. 273—277); H. Lohmeyer, „Die beiden deutschen Ost-Universitäten“ (S. 321—326); J. Mager, „Professor W. Ziesemer“ (S. 327—329); E. Thomson, „Zum 350. Geburtstag von Paul Fleming“ (S. 331—334); G. Lietz, „Memel. 700 Jahre preußisch-deutsche Geschichte“ (S. 385—400); E. Thomson, „750 Jahre St. Petri-Kirche zu Riga“ (S. 401—404); E. Thomson, „Schlösser und Herrensitze im Baltikum“ (S. 461—465); H.-G. Schneege, „Hela — Halbinsel der Deutschen“ (S. 545—548); F. Erdmann, „Carl Lange“ (S. 579—582); H. Grothe, „Klabund aus Crossen“ (S. 617—624); H. v. Rimscha, „Die Umsiedlung der Balten“ (S. 719—725); H. Cysarz, „Wesenszüge, Gesichtszüge baltischen Schrifttums“ (S. 748—752); G. Grundmann, „Der schlesische Radierer Erich Fuchs und seine neuen Arbeiten im Westen Deutschlands“ (S. 782—787); H.-G. Schneege, „Kopernikusstadt Frauenburg“ (S. 805—808); F. Zillmann, „Zum Gedächtnis Max Halbes“ (S. 837—841); J. Paul, „Die Pommernbrücke über die Ostsee“ (S. 865—870); E. Keyser, „Landschaften und Städte im Weichselland“ (S. 926—930); W. Drost, „Zur Geschichte des ältesten Kirchenbaus in Danzig“ (S. 931—935).

Der Remter hat vom Jahrgang 1959 an ein neues Gesicht erhalten, weil „das Wort von der ostdeutschen Besinnung . . . immer wieder im Sinne beschaulicher Feierabendbesinnlichkeit mißverstanden worden ist“. Der neue Untertitel lautet „Zeitschrift für Kultur und Politik in Osteuropa“. Aus dem reichhaltigen Inhalt vom 5. Jg. (1959) können hier nur einige wissenschaftliche Titel herausgestellt werden, und zwar E. Lemberg, „Zur Geschichte der Volkssouveränität“ (S. 213—218); W. Kuhn, „Geschichte Schlesiens — kommunistisch“ (S. 285—292), und G. Rhode, „Porkkala — Präzedenzfall einer Rückkehr“ (S. 344—350).

Die in Paris erscheinenden, von dem ehemaligen polnischen Finanzminister G. Zdziechowski herausgegebenen *Cahiers Pologne — Allemagne* verdienen eine aufmerksame Beachtung der deutschen Wissenschaft, auch wenn sie sich

an einen allgemeineren Leserkreis wenden. Sie haben im Berichtsjahr 1959 u. a. folgende Aufsätze veröffentlicht, in No 1: K. Tymieniecki, „Le millénaire de la Pologne“ (S. 17—31); K. Skubiszewski, „Le transfert de la population allemande a-t-il été conforme au droit international?“ (S. 42—56); J. Kolipinski, „La frontière Oder-Neisse et ses conséquences économiques“ (S. 57—67); in No 2: C. Smogorzewski, „La question des frontières polono-allemandes à la conférence de la Paix de Paris“ (S. 18—34); J. Kokot, „Les éléments démographiques de la stabilisation en Europe Centrale“ (S. 54—69), und in No 3: V. Urban, „Le rôle de l'Église dans l'histoire des liens entre la Pologne et la Silésie“ (S. 23—37).

Aus dem Jg. 1959 der Halbjahresschrift des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel *Die Weltwirtschaft* muß auf die Länderberichte über Finnland (S. 23—33), Polen (S. 34—36) und die Tschechoslowakei (S. 42—44) hingewiesen werden.

Die Monatsschrift *Wirtschaftsdienst* (39. Jg., 1959) druckte auf S. 398—401 einen Beitrag von A. von Gadolin über „Die Energiewirtschaft Finnlands“ und auf S. 694—703 einen Überblick über „Die Außenhandelsverflechtung der kommunistischen Länder“ von D. E. Groß.

In der Wirtschafts- und Finanzzeitung *Der Volkswirt* (13. Jg., 1959) finden sich drei Beiträge aus dem Arbeitsraum der ZfO: H. Mertens, „Zukunft des deutsch-polnischen Handels. Kohlenausfall muß durch andere Einfuhren der Bundesrepublik Deutschland ersetzt werden“ (S. 388—391); H. Mertens, „Polengeschäft nach Posen. Was bedeutet die Messe für den geplanten Außenhandel?“ (S. 1354—1356), und K. Wessely, „Ostblock in der Kollektivierungskampagne. Nationale Landwirtschaften auf eigenen Wegen zur Großbetriebsform“ (S. 2552—2553).

Recht aufschlußreich ist ein Aufsatz aus der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Hochschule für Ökonomie Berlin* (4. Jg., 1959): „Probleme der Vorratswirtschaft in der ČSR“ (S. 79—85) von A. Horal-V. Libal. Die Vf. gehen von der Umorganisation der Leitung der tschechoslowakischen Industrie und des Bauwesens im Jahre 1958 aus. Diese wirkte sich auch auf die organisatorische Struktur der Industrie der ČSR aus. So verringerte sich die Anzahl der den Zentralorganen unterstellten Betriebe von 1417 auf 929, während „sich die durchschnittliche Größe der Betriebe von 1244 auf 1900 Beschäftigte erhöhte“. Höhere Durchschnittsgrößen besitzen die Zweige der Grundstoffindustrie. Die Verringerung der Anzahl der Betriebe erfolgte durch Zusammenfassung bestimmter Betriebe zu einem Komplex, zu einer „wirtschaftlichen Produktionseinheit“, wie z. B. in der Verbrauchsgüterindustrie die „Vereinigung der Betriebe der Baumwollindustrie“ eine darstellt. Hinweise auf die Stadt Warschau enthält der Sammelbericht von Ingeborg Langnickel, „Urbanisierung und stadtgeographische Forschung in der Sowjetunion“ (S. 357—363). — S. Wolf gibt ein Autorreferat über seine Dissertation „Die wirtschaftliche Zusammenarbeit und die sozialistische internationale Arbeitsteilung zwischen der DDR und der ČSR auf dem Gebiet der Produktion des Maschinenbaues“ (S. 389—392).

H. Galle veröffentlichte in der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Hochschule für Bauwesen Cottbus* (2, 1958/59) „Betrachtungen zu den Anfängen

der Glasindustrie in der Ober- und Niederlausitz“ (S. 27—32). Er veranschaulicht seine Ausführungen durch zwei Karten über die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in der Oberlausitz bis zum Jahre 1900 und in der Niederlausitz bis zum Jahre 1903, beide mit den Standorten der Glasindustrie.

F. Lom, Dekan der Ökonomischen Fakultät der Landwirtschaftlichen Hochschule in Prag, hielt im Rahmen der „Berliner Universitätstage“ 1959 einen Vortrag über „Die Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft in der ČSR (Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe, Jg. IX, 1959/60, S. 259—265). Er schildert, wie die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche der ČSR in vier Produktionsgebiete aufgeteilt wurde. Von 1948 bis Anfang 1959 sank die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte von 2 222 000 auf 1 756 000. Der Anteil des „sozialistisch bewirtschafteten Sektors“ der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird von ihm für Anfang 1959 mit 80 v.H. angegeben. In 12 140 Gemeinden von insgesamt 15 000 gab es LPG. Bis 1960 soll die Sozialisierung abgeschlossen sein. Auch sonst bringt der Vortrag bemerkenswerte Zahlen.

Aus dem *Archiv für Forstwesen* (Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, Bd 8, 1959) kann auf zwei Artikel aufmerksam gemacht werden: einmal E. Eichler, „Zur Auswertung slawischer Orts- und Flurnamen für die Waldgeschichte“ (S. 161—169). Der Vf. versucht an Hand einiger Beispiele aus dem südlichen Teil der sowjetischen Besatzungszone slawische Orts- und Flurnamen für die Geschichte der früheren Waldverbreitung und die Erfassung der Bestandesverhältnisse nutzbar zu machen. Doch tragen seine Ergebnisse nur vorläufigen Charakter, weil großräumige Untersuchungen noch fehlen. Einige bedeutende Ortsnamen „bieten Anhaltspunkte für das frühere Vorkommen von Laub- und Nadelbäumen“; zum andern St. Białobok, „Ausländer-Holzarten auf Versuchsflächen in Polen“ (S. 865—884). Der verdienstvollen Abhandlung ist zu entnehmen, daß die meisten Versuchsflächen mit fremden Baumarten im westlichen Pommern, im Westen der großpolnischen Niederung, in den Sudeten, auf der Masurischen Seenplatte sowie an der Küste zwischen Danzig und Stettin liegen.

The American Slavic and East European Review (Vol. XVIII, 1959) befaßt sich in zwei Artikeln mit Polen: St. J. Zyzniewski, „The Soviet Economic Impact on Poland“ (S. 205—225), und L. L. Thomas, „Polish Literature and the 'Thaw'“ (S. 394—416).

Zahlreiche Beiträge zur Ost-Mitteleuropa-Forschung leistet wieder das *Journal of Central European Affairs* der University of Colorado, und zwar im Vol. XVIII (1958/59) mit K. Grzybowski, „The Jakhontov Papers: Russo-Polish Relations (1914—1916)“ (S. 3—24); Z. J. Gasiorowski, „Stresemann and Poland before Locarno“ (S. 25—47); W. E. Wright, „The Initiation of Robota Abolition in Bohemia“ (S. 239—253); Z. J. Gasiorowski, „Stresemann and Poland after Locarno“ (S. 292—317); K. Schuschnigg, „The National Minority Question in Austria before and after 1918“ (S. 367—379); V. Biržiška, „The American-Lithuanian Publications, 1875 to 1910“ (S. 396—408); N. J. G. Pounds, „Planning in the Upper Silesian Industrial Region“ (S. 409—422) — der Vf. hebt hervor, daß Oberschlesien niemals „das Ruhrgebiet des Ostens“ war —; im Vol. XIX (1959/60) mit M. A. Brown,

„The Third Reich's Mobilization of the German Fifth Column in Eastern Europe“ (S. 128—148); Elizabeth K. Valkenier, „Sovietization and Liberalization in Polish Postwar Historiography“ (S. 149—173); F. Balodis, „Latvia and the Latvians“ (S. 241—282); H. Freudenberger, „Industrialization in Bohemia and Moravia in the Eighteenth Century“ (S. 347—356); P. S. Wandycz, „General Weygand and the Battle of Warsaw of 1920“ (S. 357—365); G. L. Weinberg, „Secret Hitler-Beneš Negotiations in 1936—37“ (S. 366—374); F. R. Marshall, „Communism in Finland“ (S. 375—388), und E. Táborský, „Nationalism versus Proletarian Internationalism in the Communist Party of Czechoslovakia“ (S. 402—410).

In *The Texas Quarterly* (Vol. II, Nr. 3, 1959, S. 57—88) gibt der Ost-Mittel-europa besonders verbundene Wirtschaftsgeograph an der University of Texas in Austin, G. W. Hoffman, einen mit Kartogrammen und Produktionstabellen gut unterbauten Abriß über „Eastern Europe: A Study in Political Geography“. Räumlich bezieht sich die Darstellung auf Ost-Mitteleuropa und den Donaauraum.

Auch die *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* (3. Jg., 1959) befaßt sich in einigen ihrer Beiträge wieder mit dem Arbeitsbereich der ZfO. So zeichnet A. von Gadolin ein klares Bild vom Ausbau der finnischen Eisen- und Stahlgewinnung, „Eisenerz und Eisenindustrie in Finnland“ (S. 65—70), und K. A. Sedlmeyer gibt unter dem Titel „Zur Wirtschaftsgeographie der Tschechoslowakei“ (S. 193—199) einen knappen wirtschaftlichen Abriß über dieses leistungsstarke Land (mit einem Kartogramm).

Fast immer widmet sich die *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* auch Ostdeutschland. Im Jg. 7 (1959) behandelt aus umfassender Stoffkenntnis Anneliese Krenzlin „Das Wüstungsproblem im Lichte ostdeutscher Siedlungsforschung“ (S. 153—169). Sie prüft die verschiedenen Auffassungen über die Ursachen des Wüstungsphänomens an Hand der quellenmäßig z. T. gut überprüfbar ostdeutschen Verhältnisse nach, muß sich aber auf das ausgehende Mittelalter beschränken. In erster Linie stützt sie sich dabei auf das ihr besonders gut bekannte Brandenburg. Sie rückt zwei Fragen in den Vordergrund, nämlich die „nach der Bedeutung der Bevölkerungsbewegung für den Wüstungsprozeß“ und die „nach der Veränderung der Siedlungsstruktur und ihres Zusammenhangs mit einem Wandel der Nutzungs- bzw. Betriebssysteme“. Zeitlich werden vier Phasen unterschieden: die spätslawisch-frühdeutsche, dann die der „in die Städte eingegangenen ehemaligen bäuerlichen Siedlungen“, ferner die Zeit „nach dem kolonisationsvorgang“ und schließlich die „Hauptwüstungsperiode des 14. und 15. Jahrhunderts“. Letztere, die sich teilweise noch bis ins 16. Jh. erstreckt, kann in Ostdeutschland recht gut verfolgt werden. Die vierte Wüstungsphase ist mit der sich ins 18. und 19. Jh. fortsetzenden Gutsbildung verknüpft. Auch die ostdeutsche Wüstungsforschung macht für das 14. bis 16. Jh. einen Bevölkerungsrückgang von 20 bis 50 v. H. wahrscheinlich. Er war mit einer Abnahme der ackerbaulichen Nutzung verknüpft. Aber sowohl in der ersten wie vierten Wüstungsperiode wurden Siedlungen auch „bei steigender landwirtschaftlicher Konjunktur und Veränderung und Verbesserung der Anbaumethoden“ wüst. Die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung führte dabei in der ersten

Periode zur Ballung oder Verdorfung und in der letzten zur Gutsbildung. „Verdorfung“ gab es also auch in Ostdeutschland und nicht nur in Westdeutschland, allerdings verspätet. Der knappe Aufsatz gibt mannigfache Anregungen für einen Vergleich der verschiedenartigen siedlungsgeographischen Entwicklung von Alt- und Ostdeutschland. — Anschließend skizziert E. Keyser „Die Ansiedlung von Schwaben in Westpreußen 1776—1805“ (S. 169—175). In diesem klar gegliederten Aufsatz werden die Gründe für die Auswanderung, Zahl und Herkunft der Auswanderer, Reise und Ansiedlung, Geschlecht, Alter, Familienstand und Berufe der Einwanderer sowie die Fortdauer der schwäbischen Siedlung behandelt.

Die auf dem internationalen Colloquium für Agrargeographie und Agrargeschichte in Nancy vom 2.—7. September 1957 gehaltenen Vorträge liegen nun in den *Annales de l'Est. Publiées par la Faculté des Lettres et des Sciences humaines de l'Université de Nancy*, Mémoire No 21, Nancy 1959, gedruckt vor. Im Anschluß an den Vortrag von D. Hannerberg, „Solските and older methods of partitioning arable land in Central Sweden during the Middle Ages“ (S. 245—258), bemerkte Anneliese Krenzlin (S. 259), daß es ihr zweifelhaft erscheint, auf Grund der Flurkarten die Hufenmaße der Kolonisationszeit zu ermitteln. — Maria Kielczewska Zaleska, Warschau, sprach über „L'ancien morcellement des champs avant la séparation au XIX^e siècle dans la Poméranie de Gdansk“ (S. 343—351) mit 3 Flurplänen und schließlich referierte Anneliese Krenzlin über „Blockflur, Langstreifenflur und Gewinnflur als Ausdruck agrarischer Wirtschaftsformen in Deutschland“ (S. 353—365, Aussprache: S. 366—369). In der Aussprache zu diesem Vortrag betonte Maria Kielczewska Zaleska, daß sie die Wirtschaftsformen als gestaltende Kräfte der verschiedenen Agrarstrukturen für „eine bessere Grundlage zur Erklärung der Siedlungsprobleme des großen Raumes von Mitteleuropa“ ansieht als den ethnischen und nationalen Gesichtspunkt.

Einen weiteren Aufsatz von Anneliese Krenzlin bietet *Die Erde. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* im 90. Jg. (1959, S. 327—343) unter dem Titel „Die mittelalterlich-frühneuzeitlichen Siedlungsformen im Raume von Groß-Berlin. Ein Beitrag zur Frage der ostdeutschen Plangewannfluren“. Der Aufsatz ist eine Erläuterung der im Atlas von Berlin (Deutscher Planungsatlas) erschienenen Karte „Flur- und Dorfformen um 1800“.

In der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Potsdam, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe* (Jg. 5, 1959), veröffentlicht H. J. Kramm drei siedlungsgeographische Abhandlungen über das östliche, aber noch diesseits der Oder gelegene Brandenburg, und zwar „Die ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen im östlichen Brandenburg“ (S. 3—8); „Die deutsche Ostexpansion in ihren Auswirkungen auf die Wirtschaft und Siedlung im Gebiet des heutigen Bezirks Frankfurt an der Oder“ (S. 9—13) und „Der preußische Absolutismus und seine Bedeutung für die ökonomisch- und siedlungsgeographischen Verhältnisse im Gebiet des heutigen Bezirks Frankfurt a. d. Oder“ (S. 33—42). In diesem Gebiet läßt sich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit noch keine Siedlungskontinuität erkennen. Diese ist erst seit slawischer Zeit nachzuweisen. Den entscheidenden Umschwung brachte die deutsche Kolonisation. Zum Ausdruck „Ostexpansion“ läßt sich nur sagen, daß der

deutschen Ostexpansion mit entsprechendem Ausdruck die slawische „Westexpansion“ hätte gegenübergestellt werden müssen; denn wenn nicht auch die slawische Landnahme als „Expansion“ bezeichnet wird, entsteht ein falscher Eindruck.

Im Anschluß hieran sei gleich noch ein Titel aus der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar* (VII. Jg., 1959/60, S. 21—30) genannt: H. Reissmann, „Dorfform und Dorfplanung“. Er behandelt die Eignung der verschiedenen Dorfformen für die genossenschaftlich-sozialistische Aus- und Umgestaltung, wie Ausbau des Dorfcentrums, Dorferweiterungen u. a., vom Standpunkt eines Architekten.

Petermanns Geographische Mitteilungen (103. Jg., 1959) legen einen Beitrag zum Humboldt-Jahr von D. Trávníček, Prag, „Alexander von Humboldt und die tschechische Geographie“ (S. 113—114), vor. Alexander von Humboldt „besuchte auf seinen Reisen auch Böhmen, seine Werke wurden zum Teil in tschechischer Sprache herausgegeben, seine Erkenntnisse wurden übernommen, und schließlich wurden unter dem Einfluß seiner Forschungsergebnisse Vorlesungen an der Prager Universität gehalten.“ — Außerdem sind zwei Tagungsberichte erwähnenswert: G. Jacob, „Internationale Konferenz des Geographischen Instituts der Polnischen Akademie der Wissenschaften zu Fragen der ökonomischen Rayonierung“ (S. 278—279), und D. Trávníček, „Der VIII. Kongreß der Tschechoslowakischen Geographischen Gesellschaft“ (S. 279).

Im *Bollettino della Società Geografica Italiana* (Ser. VIII, Vol. XII, 1959, S. 1—12) vermittelt Maria Kielczewska Zaleska, „Gli studi geografici in Polonia dopo la seconda guerra mondiale“, der italienischen Leserschaft einen Überblick über die Entwicklung der geographischen Forschung und Lehre nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen.

In *Geografiska Annaler* der Svenska Sällskapet för Antropologi och geografi (Vol. XLI, 1959) veröffentlicht der Kattowitzer Geograph J. Szaflarski einen Aufsatz „A Map of the Tatra Mountains Drawn by George Wahlenberg in 1813 as a Prototype of the Contourline Map“ (S. 74—82).

Eine größere Beachtung verdient P. Schöllers Abhandlung „Die Geopolitik im Weltbild des historischen Materialismus“ in *Erdkunde. Archiv für Wissenschaftliche Geographie* (Bd XIII, 1959, S. 88—98).

Entsprechendes gilt von der Aussprache über die Schreibung von Ortsnamen in den *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* (Bd 101, 1959), in der die ausgewogene Sachlichkeit von J. Breu, auch in der Erwiderung, besticht. Die hier angeschnittenen Fragen sind für ganz Ost-Mitteleuropa bedeutsam, und zwar: S. 97—117, J. Breu, „Probleme der Schreibung südosteuropäischer Ortsnamen in österreichischen Mittelschulatlanten“; S. 403—406, O. Langbein, „Zur Ortsnamen-Schreibung“, und S. 102—114 J. Breu, „Zur Schreibung der deutschen Ortsnamen Südosteuropas in österreichischen Mittelschulatlanten“ (Bd 102, 1960).

In den *Berichten zur Deutschen Landeskunde* (22. Bd, 1959) gibt E. Bernleithner einen sehr dankenswerten Überblick über „Die Entwicklung der Kartographie in Österreich“ (S. 191—224), der auch für das Arbeitsgebiet der ZfO. wertvolle Angaben enthält.

Die Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, *Geographische Berichte* (4. Jg., 1959), widmen mehrere Beiträge der Geomorphologie des Ostseeraumes, und zwar H. Kliewe, „Ergebnisse geomorphologischer Untersuchungen im Odermündungsraum“ (S. 10—26, mit klarer Zusammenfassung der Ergebnisse); Th. Hurlig, „Das physisch-geographische Bild der Ostsee und ihrer Küstenabschnitte und das Problem der postdiluvialen Überflutung des Ostseebeckens“ (S. 46—63); B. Rosa, „Die postglaziale Transgression an der polnischen Küste“ (S. 64—72); V. Okko, „Die Landhebungsküste Finnlands“ (S. 73—77), und S. Behrens, „Küstentypen in Schweden mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses der Grundgebirgsstruktur“ (S. 78—84). J. F. Gellert gibt einen „Bericht von der Tagung der Polnischen Geographischen Gesellschaft 1958 in Krakau und Zakopane und über Reisebeobachtungen aus Polen von der Tatra bis zur Ostsee“ (S. 164—172).

In der *Zeitschrift für Geomorphologie* (Hrsg. v. H. Mortensen, Göttingen, N. F. Bd 2, 1958, S. 309—312) berichtet J. Hövermann über „Die Tagung der Kommission für Periglazialforschung in den IGU in Lodz 18.—30. Sept. 1958“.

In *Erdöl und Kohle. Organ der Deutschen Gesellschaft für Mineralölwissenschaft und Kohlechemie* (12. Jg., 1959, S. 77—83) machen D. Kastner, J. Moos und G. R. Schultze eine Mitteilung „Über die Zusammensetzung des polnischen rohen Ozokerits“.

Die *Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Potsdam. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe* (Jg. 5, 1959/60, S. 153—157) bringt einen kurzen Vortrag von J. Janka, Prag, „Entwicklung und gegenwärtiger Zustand des tschechoslowakischen Eisenbahnverkehrs“. Aufschlußreich sind in ihm die vier Kartogramme über die ersten Eisenbahnen, neue Bahnlinien, die Elektrifizierung der tschechoslowakischen Eisenbahn und über Schnellzuglinien und Grenzbahnhöfe des Personenverkehrs in der ČSR. Der Beitrag enthält ferner viele Zahlenangaben und bringt auch über den Neubau von Strecken und die Elektrifizierung der Eisenbahn wertvolle Mitteilungen.

In der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar* (VII. Jg., 1959/60, S. 175—178) gibt L. Küttner einen Kurzbericht „Zur Planung von Kur- und Erholungsgebieten am Beispiel der Hohen Tatra“. Der tschechoslowakische Anteil der Hohen Tatra wird seit 1948 durch den „Städtischen Nationalausschuß Hohe Tatra“ wie eine große Stadt verwaltet. Das „Kurortstatut Hohe Tatra“ regelt die gesamte Gebietsentwicklung nach einem Regionalplan. Ein „Gebietsplan Hohe Tatra“ ordnet die Regionaleinteilung unter dem Gesichtspunkt der Erholung und unterscheidet dabei drei Gruppen von Gebieten.

Und endlich sei aus der *Zeitschrift für die vergleichende Forschung am Menschen Homo* (Bd X, 1959) noch ein Bericht von H. Grimm über „Anthropologische Themen auf dem Ersten Internationalen Symposium über Körpererziehung im Jugendalter, Warschau, 10. bis 12. Februar 1959“ (S. 106—107) erwähnt.

Herbert Schlenger